

Aus dem Inhalt

- 4** SELK: Zwei Kandidaten für Propstwahl im Süden
- 6** Das größte Jugendtreffen der SELK
- 8** SELK: E-Mail-Adventskalender des Jugendwerkes
- 9** SELK: Mitarbeiterhilfe zur Jahreslosung
- 10** Ingrische Lutheraner wählen neuen Bischof
- 14** Polen: Bischof Samiec im Amt bestätigt
- 15** „Die Lust an der Taufe neu wecken“
- 17** Pfarrer wehren sich zu wenig gegen Stellenabbau
- 22** 20 Jahre Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre
- 24** Leitwort für Ökumenischen Kirchentag lautet „Schaut hin“
- 29** Diakonie-Beauftragte der SELK: Jahrestagung in Berlin

Hermann-Sasse-Preis für Udo Schnelle SELK-Preis ging erstmals an einen Exegeten

Halle/Saale, 11.11.2019 [selk]

Am 8. November verlieh Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in Halle/Saale den Hermann-Sasse-Preis der SELK für lutherische theologische Literatur an Prof. em. Dr. Udo Schnelle (Halle/Saale). Schnelle erhielt den Preis für seinen in fünfter Auflage erschienenen Kommentar zum Johannesevangelium. Der Hermann-Sasse-Preis ist mit 1.500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben.

Im Rahmen einer Feierstunde in der Maria-Magdalenen-Kapelle auf der Moritzburg machten Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, der Vorsitzende der Jury für den Preis, und Bischof Voigt darauf aufmerksam, dass Schnelle als erstem Exegeten der Hermann-Sasse-Preis zugesprochen worden sei. Sein Johannes-Kommentar sei für lutherische Theologen eine wertvolle Hilfe zur Erschließung des Johannesevangeliums und betone, dass Johannes keinen vergeistigten Christusglauben gehabt, sondern ge-

rade im Sinne der Menschwerdung Gottes Akzente gesetzt habe.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches (Berlin). Er sprach nicht, wie ursprünglich vorgesehen, über die gnostische Interpretation des Johannesevangeliums, sondern zu der Frage, was Gnosis überhaupt sei und wie hier die Philosophie das Glaubensverständnis beeinflusst habe. Dabei sei für die jeweiligen Definitionen das zugrundeliegende Verständnis von Philosophie maßgeblich.

In seinen Dankesworten betonte der Preisträger, dass Hermann Sasse nicht nur lutherischer Neutestamentler und Theologe gewesen sei, sondern auch den lutherischen Widerstand gegen Hitler maßgebend mit geprägt habe. Außerdem forderte Schnelle, dass die zeitgenössische Exegese sich nicht in historischen Überlegungen erschöpfen solle, sondern nach Sinn und (Gegenwarts-)Bedeutung der biblischen Texte zu fragen habe.

Neues Haupt- und Verwaltungsgebäude Grundsteinlegung an SELK-Hochschule

Oberursel, 1.11.2019 [selk]

Bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein feierten rund 80 Besucherinnen und Besucher an der Lutherischen Theologischen Hochschule

(LThH) Oberursel in Trägerschaft der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Reformationstag, 31. Oktober, die Grundstein-



legung eines neuen Haupt- und Verwaltungsgebäudes.

Im Rahmen einer gottesdienstlichen Feier, die mit dem Choral „Ein feste Burg“ eröffnet und gemeinsam vom Vorsitzenden des Grundstücksvereins der LTHH, Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, und LTHH-Rektor Prof. Dr. Christoph Barnbrock gestaltet wurde, konnten eine Urkunde mit Beigaben in die Zeitkapsel eingelegt und die Deckplatte des Grundsteins mit der Aufschrift „verbo solo + fide sola“ („allein durch das Wort + allein durch den Glauben“) enthüllt werden. Diese Worte hatten als programmatisches Leitwort über dem Eingangsportale des alten Hauptgebäudes gestanden und finden so nun auch im neuen Gebäude ihren Platz.

Segensvoten wurden außer vom Vorsitzenden des Grundstücksvereins und vom Rektor auch vom 1. Studierendenvertreter Noah Müller, von Bibliothekar Alexander Reitmayer als Vertreter der Mitarbeiterschaft, von Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch für die Kirchenleitung und von Frau Annette Bäder für den Kreis der Freunde und Förderer der LTHH gesprochen.

In seiner Ansprache nahm Prof. Dr. Salzmann zwei Worte aus dem biblischen Buch der Sprüche Salomos auf: „Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten. – Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand.“ (Sprüche Kapitel 24, Verse 3, und Kapitel 9, Vers 10). Salzmann wies darauf hin, dass Gott seine Kirche baut und menschliches Planen und Bauen im Vertrauen auf ihn geschieht. Der

Neubau als Zeichen der Hoffnung sei gegründet in der Hoffnung auf Jesus Christus.

Im Anschluss an die Andacht zur Grundsteinlegung war im Rahmen eines Sektempfangs, bei dem angesichts der winterlichen Temperaturen auch Glühwein ausgeschenkt wurde, Gelegenheit Grußworte zu sprechen. Gleich mehrere Vertreter der Stadt Oberursel und des Hochtaunuskreises waren der Einladung gefolgt. Bürgermeister Hans-Georg Brum überbrachte gute Wünsche für das Bauprojekt, wies auf die Impulse hin, die aus der Hochschule in die Stadt ergangen seien und erinnerte schließlich schmunzelnd in seinem Grußwort daran, dass es der LTHH zu verdanken sei, dass sich Oberursel „Hochschulstadt“ nennen könne. Der Architekt, Reinhold Schneider, der es sich nicht hatte nehmen lassen, aus der Stadt Norden im Emsland anzureisen, wies mit Blick auf die nun schon siebenjährige Planungszeit, die er mit dem Projekt befasst sei, auf die biblischen Assoziationen von den sieben mageren und sieben fetten Jahren in den Träumen des biblischen Erzvaters Jakob hin und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Projekt nun in den „fetten Jahren“ angekommen sei. Die Vertreterinnen aus dem Raum der Trägerkirche, Joneleit-Oesch und Bäder, brachten die Verbundenheit der Kirche mit der Hochschule und die Bedeutung der Hochschule für die Kirche zum Ausdruck.

Die Feier klang bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Mensa der Hochschule aus, bei dem Gelegenheit war, mit den zum Teil weitgereisten Gästen ins Gespräch zu kommen.

Synodalaufträge, Personalien und Predigtcoaching SELK: Kirchenleitung und Superintendents tagten

Bergen-Bleckmar, 30.10.2019 [selk]

Vom 23. bis zum 26. Oktober trafen sich die Kirchenleitung und die Superintendents der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer Herbsttagung im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle). Der Geschäftstagung war dabei obligatorisch eine Fortbildung vorgeschaltet. Dabei ging es unter der Leitung von Superintendent Theodor Höhn (Oberursel), der selbst inhaltliche Beiträge leistete, um Fragen des Zeitmanagements, der Selbstorganisation und der Spiritualität. Als externer Referent wirkte Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK mit theoretischen Grundlegungen und praktischen Impulsen mit.

Personalien

Eine Reihe von Personalentscheidungen hatten die Kir-

chenleitung und die Superintendents zu treffen. Dabei genehmigte das Kollegium der Superintendents (Bischof, Pröpste, Superintendents) die Ordination von Mark Megel (Steinbach-Hallenberg). Kirchenleitung und Superintendents sprachen die Qualifikation und Berufbarkeit für ein Pfarramt aus für Michael Ahlers (Wiesbaden), Daniel Schröder (Runkel-Steeden) und Friedrich von Hering (Rodenberg).

Nach der Emeritierung von Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) war die Festlegung der Stellvertretung im Bischofsamt neu zu treffen. Dabei wurde Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) von Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu seinem ständigen Vertreter bestimmt. Das erforderliche Einvernehmen mit der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendents wurde auf der Tagung in Bleckmar hergestellt.

Bischofsbericht, Jubiläum und Klima

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. gab seinen obligatorischen Bericht. Darin berichtete er über Besuche in kleineren Gemeinden, über Personalia sowie über die Außenbeziehungen der SELK. Superintendent Theodor Höhn berichtete von ersten Überlegungen der mit der Vorbereitung des Jubiläums „SELK 50 +“ im Jahr 2022 befassten Arbeitsgruppe. Mit Bezug zur aktuellen Klimadebatte wurden Überlegungen angestellt, themenbezogene biblisch-theologische Angebote in der Kirche zu entwickeln.

Die Kirchenleitung und die Superintendenzen der SELK hatten auf ihrer Tagung im Frühjahr 2019 mit Wegen der Förderung der Predigtarbeit beschäftigt und in diesem Zusammenhang zur diesjährigen Herbsttagung SELK-Pfarrer Hans-Hermann Heine (Hermannsburg), den Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars der SELK, als Referenten eingeladen. Heine ist ausgebildeter Predigtcoach und stellte in Bleckmar das Modell des Predigtcoachings zur Förderung der Predigtgätigkeit vor.

Haushaltsplan und Stellenplan

Beraten und verabschiedet wurde der Haushaltsplan 2020 der SELK, der in Ausgaben und Einnahmen ein Volumen von 10.339.900 Euro ausweist. Dazu war Hans Joachim Bösch (Stade), der Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen, als Gast anwesend. Die Zahl der Planstellen für besoldete Geistliche wurde für das Haushaltsjahr 2021 von 113 (2020) auf 111 gesenkt.

Verabschiedet wurde auch der Stellenplan der SELK für das Jahr 2020. In das Stellenverzeichnis der Pfarrämter und übergemeindlichen Funktionen wurde mit einer Befristung als Gemeinschaftsprojekt der SELK, der Lutherischen Theologischen Hochschule und der Lutherischen Kirchenmission die Stelle für eine Fundraising-Kraft aufgenommen. Das Teildienstverhältnis von Pastoralreferentin Barbara Hauschild, Dortmund, Pastoralreferentin an der Epiphanius-Gemeinde in Bochum und Diakoniedirektorin der SELK, wurde im Rahmen der Arbeit am Stellenplan mit Wirkung vom 1. Januar 2020 von 60 Prozent auf 75 Prozent aufgestockt.

Der Strukturprozess mit dem erforderlichen Abbau von Pfarrstellen wurde eingehend erörtert und in seinen Rahmenbedingungen nachjustiert. Aus den Kirchenbezirken wurde zum Stand der Bemühungen informiert.

Arbeitsaufträge der 14. Kirchensynode

Breiten Raum nahm auch die Bearbeitung von Arbeitsaufträgen der 14. Kirchensynode ein. So wurde zu der von der Synode empfohlenen Weiterarbeit an dem Themenfeld „Kirche und Judentum“ ein von Kirchenrätin

Dr. Silja Joneleit-Oesch vorgelegter Entwurf mit Vorschlägen für diese Weiterarbeit angenommen und vereinbart, diese Vorschläge an die Pfarrämter und über sie an die Gemeinden zu geben.

Die 14. Kirchensynode hat die Bildung einer Arbeitsgruppe beschlossen, die als Ansprechpartner für persönliche Anliegen von Frauen im Zusammenhang mit ihrem Engagement in der Kirche zur Verfügung stehen soll. Diese für acht Jahre zu bildende Arbeitsgruppe soll Erfahrungen, Beratungsergebnisse und Entwicklungsberichte zum Einsatz von Frauen im Dienst der Kirche sammeln und Gemeinden, Bezirkssynoden und der Kirchensynode von ihren Arbeitsergebnissen berichten. Die Kirchenleitung hat Kirchenrätin Dörte Pape (Kusterdingen) zum federführenden Mitglied dieser Arbeitsgruppe ernannt, der zudem zwei Frauen und ein Superintendent angehören sollen. Dabei lag zum Zeitpunkt der Tagung in Bleckmar die Zusage der Mitarbeit von Miriam Anwand (Greifenstein-Allendorf) zur Mitarbeit vor. Aus dem Kreis der Superintendenzen konnte Superintendent Michael Otto (Bochum) für die Mitarbeit gewonnen werden.

Zu der von der 14. Kirchensynode initiierten Überarbeitung der „Ordnung für eine Pastoralreferentin“ wurde auf der Tagung in Bleckmar eine Arbeitsgruppe gebildet, die aus den Superintendenzen Bernd Reitmayer (Bad Essen-Rabber) und Michael Voigt (Guben) sowie den aktiven Pastoralreferentinnen Dr. Andrea Grünhagen (Hannover) und Barbara Hauschild (Dortmund) sowie Pastoralreferentin in Ausbildung Claudia Matzke (Bad Essen-Rabber) und Kirchenrätin Joneleit-Oesch bestehen soll.

Die 14. Kirchensynode hat befürwortet, das im Kirchenbezirk Niedersachsen-West entwickelte Arbeitspapier „Kernaufgaben eines Pfarrers“ für die Strukturarbeit in der Gesamtkirche fruchtbar zu machen. Die Kirchenleitung und die Superintendenzen beschlossen dazu, dieses Arbeitspapier durch die Kirchenbezirksbeiräte bei den Gemeinden ins Gespräch zu bringen und diese für das Anliegen des Arbeitspapiers zu sensibilisieren.

Stellen in Gremien

Für diverse Stellen in kirchlichen Gremien waren Beauftragungen zu bestätigen oder neu zu erteilen. So wurde Superintendent Thomas Junker (Weißenfels) für vier weitere Jahre als Vertreter aus dem Kreis der Superintendenzen im Ausschuss für Kolloquien bestätigt. Miriam Salzmann (Mainz) wurde für sechs weitere Jahre als Mitglied des Leitungsteams für die Kindergottesdienstarbeit der SELK bestätigt; sie bildet dieses Team zusammen mit Dorothea Forchheim (Hammersbach). Clemens Bath (Berlin) wurde für acht Jahre zum 1. Beisitzer der Berufungsstelle bestellt.

Zwei Kandidaten für Propstwahl im Süden

SELK: Nominierungskonvent tagte in Oberursel

Oberursel, 15.11.2019 [selk]

Der Nominierungskonvent für das Amt eines Propstes in der Kirchenregion Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu dem die Kirchenbezirke Süddeutschland, Hessen-Süd und Hessen-Nord gehören, trat am 14. November in Oberursel zusammen. Dieser Konvent war notwendig geworden, weil der bisherige Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) mit dem 1. September in den Ruhestand getreten ist.

Der Nominierungskonvent wurde vom stellvertretenden Propst, Superintendent Manfred Holst (Marburg), eröffnet und geleitet. Zu Beginn des Konventes wurde der Ablauf einer Propstnominierung zur Kenntnis gebracht. In einem ersten Schritt wurden verschiedene Pfarrer im aktiven Dienst in einer geheimen Wahl vorgeschlagen und danach befragt, ob eine Kandidatur für sie in Frage kommt.

Zwei Kandidaten erklärten ihre Bereitschaft, sich der Wahlversammlung am 28. März 2020 in Oberursel zur Wahl zu stellen: Pfarrer Jörg Ackermann, der seit 2017 gemeinsam mit Pfarrer Konrad Rönnecke den Pfarrbezirk Melsungen / Berge-Unshausen / Schlierbach und Homberg/Efze betreut und im Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Hessen-Nord als stellvertretender Superintendent Verantwortung wahrnimmt, und Superintendent Holst, der seit 2009 den Pfarrbezirk Marburg / Treisbach / Warzenbach

betreut und daneben als Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Nord Verantwortung trägt.

Daraufhin wünschten sich die Konventualen eine Befragung der Kandidaten. Beide Kandidaten stellten sich verschiedenen Fragen nach der Zukunft der Kirche und dem notwendigen Strukturwandel aufgrund der finanziellen und vor allem der personellen Situation in den kommenden Jahren. Weiterhin wurden die Kandidaten unter anderem danach befragt, wo sie in ihrem möglichen Amt Herausforderungen ihrer Arbeit sehen würden und welche Perspektiven sich für sie ergeben würden hinsichtlich einer verstärkten Beteiligung der sogenannten Laien in der inhaltlichen Arbeit in Kirche und Gemeinde. Weitere Themenfelder waren Mission und Diakonie, der mögliche Einsatz neuer Medien und kreative Lösungsideen für manche Krisenfelder der Kirche, die abwechselnd von den Kandidaten thematisiert wurden.

Im Anschluss erfolgte nach einem Gebet der Nominierungsvorgang im Konvent. Beide Kandidaten wurden nominiert – in der Reihenfolge der Stimmzahl: Superintendent Holst und Pfarrer Ackermann.

Der Konvent wurde mit der Verlesung und der Annahme des Protokolls und einem Gebet geschlossen.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Ute Häfner

Stellvertretend für viele Missionarsfrauen wird hier der Weg von Ute Häfner nachgezeichnet. In Billerbeck bei Münster kam Ute Häfner, geborene Suwelak, zur Welt, dort ist sie auch getauft worden. Als Kind eines römisch-katholischen Vaters und einer evangelischen Mutter hat sie später andernorts im heutigen Nordrhein-Westfalen die konfessionellen Unverträglichkeiten selbst in der Schule erleben und erleiden müssen. Allerdings nicht widerstandslos, sie hat sich dabei auch mit Jungen geprü-

gelt. Geprägt hat sie ihre römisch-katholische Großmutter. Es erfolgte die Auswanderung nach Brasilien und nach einem Aufenthalt von siebeneinhalb Jahren kam sie 1959 von dort zurück, in Emden betrat sie wieder deutschen Boden. Im Alter von sechs Jahren begann sie mit dem Geigenunterricht und statt des erhofften Pädagogikstudiums musste die weitgereiste junge Frau in Marburg die Ausbildung zur Krankenschwester durchlaufen. Dort entstand der Kontakt zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen

Kirche (SELK), das heißt zu der hessischen Vorgängerkirche, die auch „Kleine SELK“ genannt worden ist. Von ihr hat die SELK 1972 den Namen übernommen. Schon immer hatte Ute Häfner eine Kirchengemeinde gesucht und sie hat sie in Marburg dank ihrer Freundin Inge Helbig gefunden. Pfarrer Gottfried Meyer (1932-2014), damals Pfarrer des Pfarrbezirks Marburg-Grünberg-Warzenbach-Treisbach, hat sie dann später konfirmiert.

Aber nicht nur Ute Suwelak wurde in Marburg an der Lahn ausgebildet, auch der Student der Theologie Fritz-Adolf Häfner bereitete sich unter anderem an der dortigen Alma Mater auf den Dienst in der Lutherischen Kirchenmission vor (damals Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmarer Mission). Häfner, der bereits als Kind Flucht und Vertreibung zu erleiden gehabt hat, hatte in Pfarrer Meyers Kirchengemeinde einen Vortrag zu halten und dabei lernten sich beide kennen und lieben, Ostern 1967 grüßten sie die Mitwelt als Verlobte.

Für die Missionare gab es damals noch keine Arbeitsverträge, man ging im Prinzip wenigstens bis zum Erreichen des Rentenalters auf das Missionsfeld. Gut war ihr Verhältnis in Bleckmar zum damaligen Missionsinspektor Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hopf (1910-1982), der 27 Jahre an der Spitze der Bleckmarer Mission gestanden hat, anders war es in der dortigen Kirchengemeinde und nicht nur in dieser. Ute Häfner musste mehrfach die Erfahrung machen, dass es eine, die von außen kommt, in sehr geprägten Kirchengemeinden nicht unbedingt leicht hat, aber die Liebe erträgt alles. 1967 erfolgte die Aussendung von Fritz-Adolf Häfner auf das Missionsfeld nach Südafrika. Wie das damals so war, die Braut durfte erst ein Jahr später nachkommen und so traf Ute dann am 5. Mai 1968 in Südafrika ein und bereits am 11. Mai standen Fritz-Adolf und Ute vor dem Traualtar und Missionar Manfred Nietzke amtierte. So geschehen in Panbult bei Piet Retief in der südafrikanischen Provinz Natal. Der Farmer Hans Gerken war zur Stelle und hat die Hochzeit ausgerichtet. Dennoch: Vom trauten Heim war für das junge Paar noch nichts zu spüren. Fritz-Adolf blieb auf Enhlanhleri (damals auch Sitz des theologischen Seminars) bei Pomeroy (via Dundee) im Zululand, um die Sprachen der künftigen Gemeindeglieder zu erlernen, Ute ging nach Botshabelo im Westen Transvaals (Provinz Nordwest), um am dortigen Missionshospital die Pflegeleitung zu übernehmen. Leider musste das Missionshospital in den 1970er Jahren unter anderem aus ökonomischen Gründen in staatliche Hände gegeben werden. Fritz-Adolf kam dann zur weiteren Ableistung des Vorbereitungsdienstes zu Missionar Manfred Nietzke nach Venterdorp (heute Provinz Nordwest) und man sah sich nur am Wochenende (113 km lagen zwischen den jungen Eheleuten). Drei Kinder sind den Eheleuten dort geschenkt worden. Fritz-Adolf wurde dann Nachfolger des dortigen Missionars Siegfried Damaske (1932-2017). Man hat sich unter den Missionaren geholfen, wo man nur konnte, eine schöne Erfahrung. Fritz-Adolf konnte um seiner Frau willen auch einmal

nein sagen. So steht in den veröffentlichten Erinnerungen des Missionars Dr. Wilhelm Weber (1933-2017) einmal der Satz: „Fritz Adolf Häfner hat seinen Besuch zur Geburt und Taufe der Ahlerschen Zwillinge abbrechen müssen, weil Ute ihn zu Hause braucht. Näheres wissen wir da nicht.“

Im Jahre 1973 siedelte die Familie in das benachbarte Botswana um, um dort mit der Missionsarbeit für die Lutherische Kirchenmission zu beginnen. In einem Interview sagte Fritz-Adolf Häfner: Botswana „ist die jüngste Diözese der LCSA. Sie ist aus einer Pioniermissionsarbeit hervorgegangen zu einer Zeit, in der in Südafrika bereits der kämpferische Ruf laut wurde: „Missionary go home!“ Botswana aber ist soziopolitisch ein völlig anderer Raum. Unsere Hautfarbe stand uns in keiner Hinsicht im Wege. Mit den Präsidenten Sir Seretse Khama und Dr. Quett Masire, den Regierungsstellen und den Oberhäuptlingen gab es ein gutes Einvernehmen. Der Missionsdienst zielte von allem Anfang an auf den ganzen, unteilbaren Menschen mit seinen geistlichen und leiblichen Bedürfnissen ab. Neben die Evangeliumsverkündigung traten begleitende diakonische Projekte wie die christliche Ober- und Handwerker-Schule, eine englische Vorschule und Kindergärten; Hunger- und Katastrophenhilfe. Das Wichtigste aber ist der Segen Gottes“. Und unter diesem Segen wurde in Segen gewirkt. Häfners bauten ein Haus, das nach dem ersten großen Regen unter Wasser stand. Ostern 1974 wurde Kanye für Häfners die neue Heimat. Die heute über 40 000 Einwohner zählende Stadt liegt etwa 83 km von der Hauptstadt Gaborone entfernt. Autor hat dort selbst erlebt, wie ein greises Gemeindeglied 2010 die Namen der früheren Missionare aufzählte, auch den von Fritz-Adolf Häfner. – Die Rassentrennung wie in Südafrika spielte gottlob in Botswana keine Rolle. Nicht die „Rasse“ verhalf zur Akzeptanz, sondern das Verhalten eines Menschen und die Häfners, die in Botswana noch zwei Kinder bekommen haben, sind akzeptiert worden, sind es bis heute. Ute wollte Tswana lernen und das hat sie auch durchgesetzt. Eine einheimische Frau wurde ihre Lehrmeisterin, die sie einfach bei der gemeinsamen Arbeit ihre Muttersprache gelehrt hat. Viele Gäste aus Deutschland und anderen Teilen der Welt gingen bei Häfners ein und aus und alle sind versorgt worden. Auch Entwicklungshelfer kamen immer wieder einmal vorbei und lernten dabei in diesem gastfreien Haus die Arbeit der Mission zu schätzen. Oft lag die Last der mit der Gastgeberchaft verbundenen Arbeit auf Utes Schultern, denn der Dekan Fritz-Adolf Häfner war mitunter vier bis sechs Wochen dienstlich unterwegs im weiten Lande Botswana. Die Kinder unterrichtete sie zunächst mit Hilfe der deutschen Fernschule, später folgten Internatsschulen, so auch an der Deutschen Höheren Privatschule (DHPS) in Windhoek, der Hauptstadt des Botswana benachbarten Namibia. Eltern und Kinder sahen sich nur sehr selten. Die Arbeit in Botswana war eine reine Pionierarbeit. Gut war auch das ökumenische Miteinander über Kirchengrenzen hinweg. Pionierarbeit brauchte immer wieder einmal den

Mut zur Lücke, so Ute Häfner in dem Ende Oktober 2017 geführten Interview, wörtlich: „Man lernt großzügig zu sein und man lernt zu kämpfen“. Inzwischen gab es bei der LKM für die Missionare Arbeitsverträge.

1994 kehrten Häfners nach Deutschland zurück. Die Kirche schickte Dekan Häfner nach Guben. Ute Häfner hat sich im dortigen Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung der SELK, erneut ausbilden lassen und dort gearbeitet, auch seelsorgerlich, sie hat Christenlehre gehalten und den Büchertisch betreut.

1998 war die Zeit in Guben zu Ende, die Messestadt Leipzig rief. Zur Arbeit an der dortigen Kirchengemeinde der SELK kam die Arbeit an den persischen Flüchtlingen aus dem Iran, Farsi musste erlernt werden. Dort war Ute wieder das Mädchen für alles, zur Haushaltsarbeit kam die

Arbeit der klassischen Pfarrfrau, Arbeit als Tagesmutter und Zuständigkeit für den Kindergottesdienst, Kochen für die Perser, die ja nach dem Gottesdienst blieben und unter anderem auch – wie einst unsere Heimatvertriebenen – den gegenseitigen Austausch gepflegt haben. Bezirksbeauftragte für Diakonie wurde die Großmutter von 13 Enkeln auch noch. Bei so viel Engagement blieben die Folgen nicht aus, es trat ein, was man Burnout nennt. Im Jahre 2007 begann der Ruhestand und Tarmstedt wurde Ruhestandssitz für Häfners, die sich aufgerieben haben in einem segensreichen Dienst in Afrika und hier in Deutschland. Das gastfreie Haus führen sie noch immer weiter.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Das größte Jugendtreffen der SELK 9. SELKiade in Burgdorf

Burgdorf, 12.11.2019 [selk]

Es ist gar nicht so einfach, ein passendes Quartier für eine mehrtägige Großveranstaltung zu finden, das für Jugendliche auch noch bezahlbar ist. Immer mehr Schulen beziehungsweise deren Träger lehnen dankend ab oder sie verfügen einfach nicht über die erforderlichen Räumlichkeiten. Diese Erfahrung machen die Verantwortlichen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den letzten Jahren immer wieder.

Die lange Suche nach einer passenden Schule für die SELKiade, dem größten Jugendtreffen innerhalb der Jugendarbeit der SELK, konnte aber endlich positiv abgeschlossen werden. Eike Ramme (Ettenbüttel), ehemaliger Bezirksjugendvertreter und Mitglied im Vorbereitungsteam des Jugendfestivals, konnte die fröhliche Nachricht verbreiten, dass mit dem Schulzentrum Burgdorf in der Nähe von Hannover ein geeignetes Gelände gefunden wurde.

Nun haben die längst arbeitenden Vorbereitungsteams endlich ein echtes Ziel vor Augen. Das Burgdorfer Schulzentrum kann dem Jugendwerk der SELK vom 21. bis zum 24. Mai 2020, also am Himmelfahrtswochenende des nächsten Jahres, zur Verfügung gestellt werden.

Die SELKiade ist das größte gesamtkirchliche Jugend-Sport- und Spiel-Festival der SELK. Etwa alle 4 Jahre kommen rund 500 Jugendliche aus ganz Deutschland zusammen, um diese besondere Wettkampfveranstaltung mitzuerleben. Es geht darum, in witzigen, sportlichen, amüsanten und kniffligen Spielen in kleineren Gruppen gegeneinander anzutreten. Die Siegermannschaft bekommt den begehrten Pokal, die Verlierer die nicht ganz so begehrte Kloschüssel. Den geistlichen Rahmen bieten Andachten, abendliche Plenumsveranstaltungen und der Abschlussgottesdienst.

2020 steht die SELKiade voll im Fokus Jugendkammer der SELK tagt in Homberg

Homberg/Efze, 12.11.2019 [selk]

Anfang November traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer Herbstsitzung im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg. Ein breit angelegter Informationsaustausch über die Belange der Jugendarbeit, Entscheidungen zu den bundesweiten Jugendveranstaltungen und die Wahl des Vorsitzes standen auf der Tagesordnung.

Mit überwältigender Mehrheit entschied sich das Beratungs- und Beschlussorgan des Jugendwerkes dafür, sich im kommenden Jahr komplett auf die SELKiade zu konzentrieren. Das größte Jugendtreffen der SELK mit etwa 500 Teilnehmenden soll 2020 in Burgdorf bei Hannover stattfinden und im Fokus des Jugendwerkes stehen. Viele Jugendliche hatten sich gewünscht, dass im selben Jahr zusätzlich ein Jugendfestival (JuFe) angeboten werden sollte. Leider ist das aus Sicht der Jugendkammer nicht möglich, da bei der Kalkulation beider Großveranstaltungen 4.000 bis 8.000 Euro fehlen würden – wobei sämtliche Sponsorengelder schon eingerechnet worden sind.

Neben der ungewissen Finanzierung gibt es auch einen großen Umbruch im Vorbereitungsteam des JuFe. Ein Drittel der 14 Mitarbeitenden steigt neu ein. So entschied man sich – wie auch in den früheren Jahren – aus Rücksicht auf die finanziellen und personellen Ressourcen des Jugendwerkes dazu, es bei einer Großveranstaltung im Jahr zu belassen und alle Kräfte darauf zu konzentrieren.

Der Vorsitz der Jugendkammer besteht aus einer Doppelspitze, jeweils besetzt aus den Reihen der Jugendpastoren bzw. -koordinatoren und aus den Reihen der Jugendvertretenden. Beide Posten mussten neu besetzt werden, da Pfarrer Benjamin Anwand (Dresden) auf eigenen Wunsch für sechs Jahre vom Pfarrdienst beurlaubt wurde und die Amtszeit von Isabell Clermont (Grünberg) turnusgemäß auslief. Für die Jugendvertretenden wurde Julia Beisel (Karlsruhe) einstimmig gewählt. Die Stelle aus den Reihen der Jugendpastoren beziehungsweise -koordinatoren muss bis zur Frühjahrssitzung vakant bleiben, da kein Kandidat gefunden werden konnte.

Das Freizeitprogramm für 2020

Jugendwerk der SELK: Der neue freizeitfieber-Prospekt ist verschickt

Homberg/Efze, 13.11.2019 [selk]

Mit einer Gruppe von 15 bis 40 Gleichaltrigen zusammen zu sein, ist für heutige Jugendliche eher ungewöhnlich. Solche „Rudelbildungen“ gibt es nur im schulischen oder Vereinskontext. Dass es möglich und auch noch richtig gut ist, privat mit so vielen Menschen zu verreisen, darauf müssen Erstfahrer erst hingewiesen werden. Und dass es richtig gut ist, belegt die Tatsache, dass die allermeisten Jugendlichen, die einmal an einer Sommerfreizeit teilgenommen haben, zu „Wiederholungstätern“ werden. „freizeitfieber“, das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bietet Freizeiten an, bei denen an besonderen Orten geistliche Gemeinschaft erlebt wird, der eigene Horizont erweitert und kräftig rumgeblödel wird. – Gutscheine für diese Freizeiten können beim Jugendwerk der SELK bestellt werden und bilden eine sehr empfehlenswerte Alternative für den Gabentisch zu Weihnachten.

Es gibt wieder ein reichhaltiges Angebot: Für Kinder von neun bis 13 Jahren gibt es wieder die bewährten SauKuhlen Mistfreizeiten auf dem Schulbauernhof Tannenhof. Jungen von 12 bis 14 Jahren können an der Fußballfreizeit „Taller Geballer“ teilnehmen. Jüngeren Jugendlichen ab 13 Jahren steht der einwöchige Homberger Sommer (HoSo) offen. Jüngere Jugendliche, die schon weitere Reisen unternehmen wollen, – und auch ältere – können sich für die Toskanafreizeit oder für die Fahrradtour durch Dänemark anmelden. Für etwas ältere Jugendliche und junge Erwachsene ist der „Luthersommer“ konzipiert. Für junge Erwachsene wird eine Fahrt nach Rumänien und ein Workcamp in den Alpen angeboten. Junge und ältere Erwachsenen können sich für eine Fahrt zu den Festspielen in Oberammergau eintragen.

Außerdem kann die Karwoche in Taizé erlebt werden. Pfingsten wird bei den „Rader Sing- und MUSizierTAgen“ (RaSiMuTa) gefeiert und im Oktober heißt es wieder mal

„raus aus dem Alltag und die Seele baumeln lassen“ bei der Geistlichen Oase Homberg.

Hinzu kommen drei Fortbildungsangebote für Teamer bei Freizeiten – oder solche, die es mal werden wollen: der Freizeitleiter-Kurs beim freizeitfieber-Trainingswochenende Anfang Mai und der Spielmarkt Potsdam Mitte Mai.

Etwa 2.000 neue freizeitfieber-Prospekte wurden von Homberg aus versandt. Die Prospekte mit den schönen

Freizeitangeboten müssten inzwischen in allen Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) ausliegen. Außerdem haben alle Teilnehmenden der diesjährigen Freizeiten der guten Wohnheit folgend einen Prospekt zugeschickt bekommen – wenn sie das bei ihrer Anmeldung so gewünscht haben. Damit liegt das Freizeitprogramm für das kommende Jahr rechtzeitig für alle Adventsfeiern und deren Büchertische oder Verlosungen vor. Alle Informationen sind auch unter www.freizeitfieber.de einzusehen.

Ein Bibelvers aus Legosteinen

SELK: Geistliche Oase in Homberg

Homberg/Efze, 19.11.2019 [selk]

Rekordbeteiligung: gut 20 Menschen bei der Geistlichen Oase in Homberg! Es waren schon fast zu viele für dieses ruhige Wochenende zum Ausspannen und Auftanken, das jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veranstaltet wird. Ziel der Veranstaltung ist es, den Alltag für ein Wochenende zu verlassen und geistlich aufzutanken. Unterschiedliche inhaltliche Angebote, eine Rundumversorgung mit Küchenverbot für die Teilnehmenden und viel Zeit gehören zum Programm. Die Leitung lag bei Henning Scharff, dem Hauptjugendpastor der SELK. Tatkräftige Unterstützung bekam er von Pfarrer Matthias Forchheim (Scharnebeck), Esther Figge (Heidelberg) und Sarah-Sophie Gallitschke (Felsberg). Letztere macht zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr im Jugendwerk.

Inhaltlich ging es um das Thema „Glauben“. Vormittags erlebten die Teilnehmenden eine symbolgestützte Medi-

tation zu ausgewählten Bibelversen. Anhand der gesuchten und vorgestellten Symbole wurde anschließend gemeinsam eine Geschichte entwickelt.

Nachmittags gestalteten die Teilnehmenden die ökumenische Jahreslosung des kommenden Jahres „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (Die Bibel: Matthäusevangelium, Kapitel 19, Vers 24) aus Legosteinen. Bei der abendlichen Vernissage konnten die ganz unterschiedlichen, inhaltsschweren Bauwerke bewundert und besprochen werden. Bei Interesse sind sie auf der Homepage des Jugendwerkes zu begutachten.

Das Lutherische Jugendgästehaus in Homberg zeigte sich wieder als idealer Ort für so ein Oasen-Wochenende. Die gemütliche Atmosphäre des über 500 Jahre alten Fachwerkhauses trägt allein schon sehr zur Entspannung der Teilnehmenden bei.

Advent im Netz

SELK: E-Mail-Adventskalender des Jugendwerkes

Leipzig, 21.11.2019 [selk]

Schon lange ist er ein gern genutzter Service des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): der digitale Adventskalender. Man kann die einzelnen Türchen direkt auf der Homepage des Jugendwerkes öffnen (www.selk-jugend.de/adventskalender). Oder man kann sich die Türchen direkt schicken lassen. Dazu muss man sich auf der Homepage des Jugendwerkes unter www.selk-jugend.de/juwin4u/index mit der eigenen E-Mail-Adresse für den Adventskalender eintragen.

Dann „schneit“ ab Anfang Dezember jeden Tag ein „Türchen“ per Mail ins Postfach, das mit geistlichen Impulsen bereichern und durch die Zeit bis Heilig Abend begleiten will. – Nach der Anmeldung erhält man übrigens eine Mail vom System, die man einfach zurücksendet, um die Anmeldung zu bestätigen.

Anliegen des Adventskalenders ist es während der – meist hektischen – Adventszeit kleine Impulse zu geben,

die man morgens beim Frühstück, in Bahn oder Bus oder auch abends vor dem Einschlafen wahrnehmen kann. Die Beiträge werden ganz unterschiedlich geartet sein, wie zum Beispiel kleine geistliche Impulse, Gedichte, Lieder, Geschichten, Gedankensammlungen, Bilder, Musik...

Zum Empfängerkreis gehören über 800 Personen. Koordiniert wird der Adventskalender in diesem Jahr wieder von Benjamin Schütze, ehemaliger Bezirksjugendvertreter aus dem Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK und zurzeit Theologiestudent in Leipzig.

Den Frieden suchen

SELK: Mitarbeiterhilfe zur Jahreslosung

Homberg/Efze, 21.11.2019 [selk]

Das kommende Jahr steht unter der Überschrift „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ aus dem Matthäusevangelium der Bibel (Kapitel 9, Vers 24). Zu dieser Jahreslosung hat Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wieder eine Mitarbeiterhilfe für die Jugendarbeit erstellt. Zu finden ist diese Mitarbeiterhilfe auf der Homepage des Jugendwerkes der SELK (www.selk-jugend.de) unter „Angebote“.

Inhaltlich ist dies Angebot wieder als ein bunter Strauß von verschiedenen methodischen Zugängen konzipiert worden. Diese Mitarbeiterhilfe ist Teil der Arbeitsmappe zur Jahreslosung, die vom Amt für Gemeindedienst der SELK allen Pfarrämtern der SELK online zugestellt und auf der Homepage veröffentlicht worden ist (www.afg-selk.de).

Kindheit im Nationalsozialismus

Video online: Kinder interviewten Zeitzeugen Ernst Grube

München, 13.11.2019 [jissa/selk]

Zum Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November veröffentlichte SIN - Studio im Netz Ergebnisse aus dem Projekt „Kindheit im Nationalsozialismus“. Kinder haben den Zeitzeugen Ernst Grube interviewt, die Videos stehen im Netz kostenlos zur Verfügung.

Wie sah der Alltag eines jüdischen Kindes während der NS-Zeit aus? Wie war das Leben in einem jüdischen Kinderheim? Wie fühlte man sich dabei, mit dem Judenstern gekennzeichnet zu sein? – Diese und weitere Fragen haben die Kinder an Ernst Grube gestellt, der selbst die NS-Zeit als jüdisches Kind in München erlebt hat und heute als Zeitzeuge über seine Erfahrungen berichtet.

Zusammen mit Pomki.de, dem Kinderportal der Stadt München, waren mehrere Kinder zu Gast im NS-Dokumentationszentrum München. Die Kinder wurden vorab von einer Kollegin des NS-Dokumentationszentrums vorbereitet und durch das Museum geführt. Anschließend stellten sie dem Zeitzeugen Ernst Grube verschiedene Fragen zu seiner Kindheit in der NS-Zeit.

Das Interview wurde auf Video festgehalten und ist in Form mehrerer Kurzclips veröffentlicht (www.studioimnetz.de/projekte/kindheit-im-nationalsozialismus/).

Aus dem Weltluthertum

Russland: Ingrische Lutheraner wählen neuen Bischof Ivan Laptev wird Nachfolger von Arri Kugappi

St. Petersburg, 24.10.2019 [ilc-online]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Ingrien in Russland (ELCI) hat Pfarrer Ivan Laptev bei ihrer 30. Synode, die vom 18. bis 19. Oktober 2019 in der St. Marien-Kathedrale in St. Petersburg stattfand, zu ihrem neuen Bischof gewählt. Er soll am 9. Februar 2020 in sein neues Amt eingeführt werden. Laptev wurde im zweiten Wahlgang gewählt und erhielt 48 der insgesamt 80 abgegebenen Stimmen. Neben ihm kandidierten Pfarrer Olav Panhu, Pfarrer Mikhail Ivanov und Pfarrer Ivan Hutter.

Pfarrer Laptev, geboren 1979, ist derzeit Rektor des Theologischen Instituts der ingrischen Kirche. Außerdem ist er Oberpastor der Gemeinde „Johannes der Täufer“ in Gubanitsy und Pastor der St. Georgskirche in Koltushi. Alle Kandidaten für das Amt des Bischofs mussten mindestens

zehn Jahre in der ingrischen Kirche Dienst getan haben, eine höhere theologische Ausbildung besitzen, einen guten Ruf haben und nicht unter 35 Jahre alt sein.

Pfarrer Ivan Laptev wird Nachfolger von Bischof Arri Kugappi. Nach der Ordnung der Kirche muss der Bischof spätestens im Alter von 67 Jahren in den Ruhestand gehen. Kugappi, der das Bischofsamt seit 1996 innehat, erreicht dieses Alter im Februar 2020.

Mit der ELCI steht die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in vereinbarten partnerschaftlichen Beziehungen. Beide Kirchen gehören dem Internationalen Lutherischen Rat an.

Ukraine: SELKU wählt Bischof Yurchenko wieder Kanadische Lutheraner leisten vielfältige Unterstützung

Winnipeg, 24.10.2019 [canadianlutheran]

Zur Jahressynode der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in der Ukraine (SELKU) kamen vom 30. September bis zum 2. Oktober zwölf Pastoren und zwölf Laiendelegierte sowie zwei nicht stimmberechtigte Seminaristen zusammen. Sie repräsentierten 15 Gemeinden, fünf Missionsstationen, vier Sozialeinrichtungen und das Theologische Seminar in Odessa.

Die Synode wurde mit einem Gottesdienst unter der Leitung von SELKU-Bischof Alexander Yurchenko eröffnet. In seiner Predigt rief der Bischof die Synodalen auf, „die Missionsanstrengungen in jeder Gemeinde zu verstärken und die große Not des ukrainischen Volkes, das unter Unsicherheit und der Angst vor dem Konflikt in der Ostukraine leidet, zu erkennen. Das Evangelium von Jesus Christus bringt Hoffnung und Vertrauen in die Herzen der Verlorenen, und es ist unsere Berufung, unseren Mitbürgern die

Frohe Botschaft zu bringen, besonders in so schwierigen Zeiten in unserer Heimat“. Während der Synodaltagung wurde Bischof Yurchenko für eine weitere fünfjährige Amtszeit wiedergewählt.

Besondere Unterstützung erfährt die SELKU seit ihrer Gründung 1996 durch die Lutherische Kirche - Kanada (LCC). Die LCC entsendet beispielsweise Dozenten an das Concordia-Seminar in Odessa zur theologischen Ausbildung zukünftiger SELKU-Pastoren. Daneben unterstützt die LCC eine Vielzahl von ukrainischen Missionsprojekten in Zusammenarbeit mit der Concordia Lutheran Mission Society. Zu diesen Projekten gehören Gefängnisarbeit, Ferienbibelschularbeit und Jugendprogramme, theologische Weiterbildung für Pastoren, die „Glaubenstage“ in Koblevo und das English Language Christian Study Center.

Australien: Weitere Treffen zu Ordinationsfragen geplant

Kirchenleitung und Kollegium der Bischöfe diskutieren Frauenordination

Adelaide, 12.11.2019 [lca.org.au]

Die Kirchenleitung (General Church Board - GCB) und das Kollegium der Bischöfe (CoB) der Lutherischen Kirche von Australien /Neuseeland (LCA/NZ) werden sich Anfang 2020 erneut treffen, um Fragen der Ordination in der Kirche weiter zu behandeln.

Das GCB und das CoB kamen im vergangenen Monat in Adelaide zu einer gemeinsamen Sitzung zu diesem Thema zusammen, das für die LCA/NZ zu einer „tief spaltenden“ Angelegenheit geworden ist, nachdem die General-Synode 2018 beschlossen hatte, dabei zu bleiben, dass das Amt der Kirche nur Männern übertragen werden kann.

Die beiden wichtigsten Leitungsgremien trafen sich, um darüber nachzudenken, „wie sie gemeinsam die Gemeinden in dieser umkämpften Zeit am besten führen können“, schrieb Bischof Henderson in einer kürzlich erschienenen

Heartland eNews an Synodendelegierte, Pastoren und andere Mitglieder der Kirche.

Bischof John Henderson sagte, dass GCB und CoB weiterhin entschlossen seien, zuzuhören und nach Wegen zu suchen, wie LCA/NZ-Glieder für einen Weg in die Zukunft in Einheit der Kirche gewonnen werden können.

„GCB und CoB planen, sich Anfang 2020 wieder zu treffen, um diese Aufgabe fortzusetzen“, sagte er. In der Zwischenzeit würden sie zuhören und beten, Möglichkeiten ausloten und eine fürsorgliche aber auch mutige Führungsrolle übernehmen – das alles brauche Zeit. Das Treffen von GCB und CoB habe nur ein Schritt auf dem Weg sein können – auch wenn diese Erkenntnis die Hoffnung einiger auf eine entschlossene und schnelle Lösung enttäuschen mag.

Bayern: Neues Portal „trauervers.de“ online

taufspruch.de, trauspruch.de und konfispruch.de bekommen Zuwachs

München, 7.11.2019 [elkb.de]

Todesfälle machen häufig sprachlos. Hinterbliebene wissen oft nicht, wie sie ihre Trauer ausdrücken sollen, und wer anderen kondolieren möchte, ist ebenfalls häufig um die richtigen Worte verlegen. Das neue Angebot „trauervers.de“ von evangelisch.de und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern möchte Trauernden und Tröstenden dabei helfen, Bibelverse zu finden, die zu ihnen und ihrer Situation passen. Per Mausklick beantworten die Nutzerinnen und Nutzer je eine Frage zur verstorbenen Person, zum Umstand des Todes und was der biblische Vers ausdrücken soll. trauervers.de sucht dann nach geeigneten Bibelversen. Ergänzend erläutern Theologinnen und Theologen jeden Vers in seinem biblischen Zusammenhang und würdigen Sterben, Tod und Weiterleben in christlicher Perspektive.

Zum besseren Verständnis lässt sich jeder Bibelvers in vier verschiedenen Übersetzungen anzeigen. Außerdem kön-

nen die gefundenen Bibelstellen in den sozialen Medien mit anderen Nutzerinnen und Nutzern geteilt werden. Weiterführende Links geben zusätzliche Informationen über die Themen Tod, Trauer und kirchliche Beerdigung.

Die bayerische Landeskirche und evangelisch.de wünschen sich wie bei taufspruch.de, trauspruch.de und konfispruch.de eine große Verbreitung der Seite trauervers.de. „Die Bibel kann eine große Hilfe sein, wenn es darum geht, über Dinge zu reden, bei denen es uns die Sprache verschlägt“, sagt Pastor Frank Muchlinsky von evangelisch.de, „wir unterstützen dabei, tröstende Verse zu finden.“ „Kondolenzten werden heute auch digital gestaltet“, ergänzt seine Münchner Kollegin Anne Lüters. „Mit trauervers.de können Nutzerinnen und Nutzer in drei Schritten den passenden Bibelvers finden und in ihren sozialen Medien weitergeben.“

Mit großer Freude und Rat von König Salomo ins Bischofsamt Nordkirche: Amtseinführung von Bischof Tilman Jeremias

Greifswald, 31.10.2019 [presse.nordkirche.de]

In einem Gottesdienst im Greifswalder Dom St. Nikolai wurde am 31. Oktober Tilman Jeremias in sein Amt als Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) eingeführt. Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe) nahm als Vertreter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) die Einführung vor und überreichte Bischof Jeremias das Amtskreuz.

In seiner Ansprache sagte Landesbischof Manzke: „Mit großer Freude begrüßen wir Sie, lieber Bruder Jeremias, in der Gemeinschaft der lutherischen Bischöfinnen und Bischöfe in Deutschland. Sie bringen viele Gaben mit für diesen Weg, auf den Sie sich nun haben rufen lassen, die Aufgabe eines Bischofs im Sprengel Mecklenburg und Pommern wahrzunehmen: Ihre Liebe zu Land und Leuten, Ihre Neugier für kirchengemeindliches und geistliches Leben in einer Region unseres Landes, die zunächst von ihrer Herkunft nicht so volkshirchlich gesättigt ist wie Gröbenzell und Oberbayern.“ Damit spielte Manzke auf die bayerische Herkunft von Jeremias an.

Tilman Jeremias stellte Weisheiten des biblischen Königs Salomo in den Mittelpunkt seiner Antrittspredigt als Bischof. „Betet! Heißt die Fremden willkommen und steht den Marginalisierten bei!“ sagte der 53-jährige Jeremias. Diese Ratschläge seien auch heute noch Antworten auf kirchliche Herausforderungen. In seiner Predigt zu einem alttestamentlichen Text über die Einweihung des Jerusalemer Tempels durch König Salomo (Die Bibel: 1. Buch der Könige, Kapitel 8) fragte der Bischof, was der vor rund 3.000 Jahren in Israel wirkende König der Kirche in ihrer heutigen Situation raten würde: „Der erste Rat des weisen Königs an uns ist ein sehr schlichter: Betet! Vieles, was Ihr als Kirche tut, können andere auch, zum Teil besser als Ihr. Was Eure säkulare Umwelt verlernt hat, seid ihr dieser Umwelt umso schuldiger: Betet! Das ist der Markenkern, die Essenz Eures Glaubens. Und Euer Dienst an den Menschen. Das Beten soll der Mittelpunkt Eurer kirchlichen Arbeit sein, Sammlung, Orientierung, Fokussierung auf den Urgrund Eures Lebens.“

Der neue Bischof schloss: „Ich stehe vor Ihnen mit großer

Freude und weichen Knien. Ich freue mich, dass Sie heute alle da sind. Denn das neue Amt geht niemals allein. Ich bin so dankbar, dass so viele Gäste aus allen Partnerkirchen des Sprengels heute hier vertreten sind. Es geht nur in gemeinsamer Verantwortung für unsere Kirche in bewegten Zeiten. Es geht nur mit dem beharrlichen Gebet und der Weisheit eines Salomo. Und es geht am Ende nur unter dem Segen Gottes.“

Tilman Jeremias wurde 1966 in Mainz geboren und wuchs in Gröbenzell bei München auf. Nach dem Abitur arbeitete er ein Jahr lang in einer heilpädagogischen Tagesstätte für psychisch kranke Kinder in München. Im Anschluss studierte er Evangelische Theologie in München, Tübingen und Leipzig. In Jerusalem verbrachte er ein Theologisches Studienjahr an der Dormitio-Abtei. Sein Vikariat absolvierte er in der Dorfgemeinde Thürkow bei Teterow.

Bischof Tilman Jeremias blieb auch nach seiner Ordination 1995 in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg und war acht Jahre lang als Pastor der Kleinstadtgemeinde Schwaan tätig. 2001 bis 2002 gehörte er zu den Sprecherinnen und Sprechern der ARD-Sendung „Das Wort zum Sonntag“.

Im Jahr 2003 wechselte Tilman Jeremias in die Innenstadtgemeinde Rostock. Seit 2016 ist er als Pastor für Mission und Ökumene im Kirchenkreis Mecklenburg verantwortlich für die Kontakte des Kirchenkreises zu seinen Partnerkirchen, für die interkonfessionelle Ökumene und den interreligiösen Dialog. Tilman Jeremias hatte bis zu seinem Eintritt ins Bischofsamt einen Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock und war Mitglied der Kirchenkreissynode des Kirchenkreises Mecklenburg. Er ist geschieden und hat drei Kinder.

Am 1. März 2019 hatte die Landessynode der Nordkirche ihn zum Bischof gewählt. Damit folgt er den beiden Bischöfen Dr. Andreas v. Maltzahn (bis Mai 2019 Bischof im Sprengel mit Sitz in Schwerin) und Dr. Hans-Jürgen Abromeit (bis September 2019 Bischof im Sprengel mit Sitz in Greifswald) nach. Bei der Gründung der Nordkirche war festgelegt worden, dass es für eine Übergangszeit zwei Bischöfe im Sprengel gibt.

Ukraine: DELKU-Synode wählt Pawlo Schwarz zum Bischof Beitritt zum Lutherischen Weltbund beschlossen

Charkiw, 1.11.2019 [nelcu.org.ua/selk]

Vom 25. bis 26. Oktober fand in Charkiw die Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine statt. Auf der Tagesordnung standen die Wahl einer ständigen Kirchenleitung und Beschlüsse über viele aktuelle Fragen des kirchlichen Lebens.

Zum Bischof der DELKU wurde Pawlo Schwarz gewählt, der zuvor ein Jahr lang als bischöflicher Visitor war. Zu Bischof wurde er nun für fünf Jahre gewählt.

Das ständige Präsidium der Synode wurde besetzt mit Pfarrer Alexander Gross, Juri Rybkow (Berdiansk), Liudmyla Pelyh (Donetsk), Lidia Zelsdorf (Kyjiw) und Liubov Lytwyn (Bila Tserkwa). Zum Präsidenten der Synode wurde Pastor Alexander Gross gewählt.

Im Oktober des vergangenen Jahres hatten Vertreter einer Mehrheit der Gemeinden der DELKU auf einer „1. Synode“ dem bisherigen Bischof Serge Maschewski das Vertrauen und alle Vollmachten entzogen und Pawlo Schwarz zum bischöflichen Visitor für ein Jahr gewählt. Maschewski ist weiter als Bischof der bei ihm verbliebenen Minderheit der DELKU-Gemeinden tätig und sucht die Nähe der Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates.

Die Synodalen in Charkiw sprachen sich nun für den direkten Beitritt der DELKU in den Lutherischen Weltbund, die Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa

und die Konferenz Europäischer Kirchen aus. Die Kirchenleitung hat den Auftrag erhalten, entsprechende Anträge zu stellen.

Gast auf der diesjährigen Synode war der Vorsitzende des Ausschusses für Weltmission und Ökumene der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Fritz Schroth. Er hielt vor der DELKU-Synode einen Vortrag zum Thema „Gemeinsames Leben“, der auf das gleichnamige Buch von Dietrich Bonhoeffer zurückgriff. Schroth rief die Teilnehmer der Synode dazu auf, Beziehungen innerhalb der Kirche auf der christlichen Liebe zu gründen und dabei die Unzulänglichkeiten der Brüder und Schwestern, die eigenen Unzulänglichkeiten und die der Gemeinde als Ganzes um Christi Willen anzunehmen.

Ebenfalls zu Gast auf der Synode waren Pastoren der Gemeinschaft der Reformierten Evangelischen Kirchen (GREK) Serhi Terentiew und Juri Lukowoi. Die Synodalen hatten die Möglichkeit, die Pastoren kennenzulernen und mehr über die Gemeinden der GREK und über die Zusammenarbeit zwischen GREK und DELKU zu erfahren. Die Synode hat beschlossen, den Dialog mit den Pastoren der GREK und ein weiteres Kennenlernen zwischen DELKU-Gemeinden und reformierten Gemeinden zu unterstützen. Außerdem hat die Synode den neuen Haushalt der DELKU verabschiedet und beschlossen, eine Kasse für gegenseitige Hilfe zu schaffen.

Evangelisches Ost-Kompetenzzentrum in Rumänien Verständigung zwischen den Kulturen und Konfessionen

Hermannstadt, 3.11.2019 [evang.ro]

Am 3. November 2019 unterzeichneten Dr. Mario Fischer, Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), und Bischof Reinhart Guib einen Kooperationsvertrag über das „Zentrum für evangelische Theologie Ost“ (ZETO), durch das Hermannstadt künftig in diesem Fachbereich eine wichtige Rolle in der theologisch-akademischen Welt einnehmen wird.

Der gemeinsam mit der ungarischen Gemeinde der Evangelisch-Reformierten Kirche gestaltete Reformationstagesdienst in der Hermannstädter Johanniskirche bildete den Rahmen für die feierliche Unterzeichnung eines Ko-

operationsvertrages mit der GEKE, an dessen Zustandekommen schon seit geraumer Zeit gearbeitet wurde. Mitte Oktober hatte der Rat der GEKE im englischen Cambridge beschlossen, unter der Bezeichnung ZETO ein Zentrum für evangelische Theologie im orthodoxen Umfeld in Hermannstadt zu fördern.

ZETO wird in der Form einer Kooperation der GEKE mit der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) die Standbeine „Ausbildung“ (am Theologisches Institut), „Orthodoxie“ (am Institut für Ökumenische Forschung) und „Gesellschaft“ (am Friedrich-Teutsch-Haus) vereinen.

Das ZETO wird somit nach dem im Jahr 2002 in Rom gegründeten „Centro Melantone“ das zweite derartige theologische Zentrum der GEKE sein.

Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba, Dozent für Praktische Theologie und Religionspädagogik am Département für evangelische Theologie der Lucian-Blaga-Universität, freut sich über die Vertragsunterzeichnung: „Dies ist die Ge-

burtsstunde von ZETO, als Brücke zwischen West und Ost! Über hundert evangelische Kirchen – vereint in GEKE – beauftragen die EKR mit der Brückenfunktion!“ Damit wird das ZETO ein neuer Höhepunkt eines bereits seit mehreren Jahrzehnten eingeschlagenen ökumenischen Weges der Verständigung, in dem die EKR traditionell eine tragende Rolle zwischen den Kulturen und Konfessionen einnimmt.

Polen: Bischof Samiec im Amt bestätigt

Synode tagt in Warschau

Warschau, 12.10.2019 [gaw]

Auf der in Warschau tagenden Synode der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen wurde am 12. Oktober 2019 der Leitende Bischof Jerzy Samiec in seinem Amt bestätigt. Von den ursprünglich drei Kandidaten hatte Adam Malina seine Kandidatur zurückgezogen. Zur Wahl standen der Amtsinhaber Samiec und der Bischof

der Diözese Wroclaw (Breslau), Walemar Pytel. Auf Samiec entfielen 37 Stimmen, auf Pytel 28. Samiec wird damit die lutherische Kirche Polens für weitere zehn Jahre leiten. Unter anderem steht die Organisation der kommenden Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Polen auf der Agenda.

LWB: Bauen am Miteinander in der Kirchengemeinschaft

Generalsekretär referiert bei Regionaltagung für Mittel- und Osteuropa

Tallinn, 11.11.2019 [lwi]

Ohne seine einzelnen Mitgliedskirchen und ihr Wirken vor Ort gäbe es keinen Lutherischen Weltbund (LWB), so die Botschaft von dessen Generalsekretär Pfarrer Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge an die Teilnehmenden der Konsultation für Kirchenleitende der LWB-Region Mittel- und Osteuropa 2019. Sie tagten vom 28. bis 30. Oktober in Tallinn (Estland) und befassten sich mit dem Thema „Diversität und Identität – verschiedene Gaben, aber ein Geist (Die Bibel: Der 1. Korinther, Kapitel 12, Verse 4-6)“.

„Der LWB ist das weltweite Zeugnis der Kirchen vor Ort“, betonte Junge. Ihre jeweilige Identität werde von ihrem Kontext beeinflusst, gleichzeitig seien sie aber in die Beziehungen der Kirchengemeinschaft hineingerufen. „Lutherische Identitäten sind polyzentrisch – es gibt keine zentrale Institution, die eine einzige Art und Weise vorgibt, wie man heute lutherisch zu sein hat.“

Unter Verweis auf eine Fachtagung, die jüngst globale Perspektiven zum Luthertum der Gegenwart diskutiert hatte, führte Junge weiter aus: „Es geht nicht darum, einander zu lehren, was es heißt, lutherisch zu sein. Vielmehr tauschen wir uns über unsere jeweilige Sichtweise aus und durchlaufen, indem wir unser gemeinsames Verständnis artikulieren, miteinander einen Lernprozess.“

Junge betonte die Aufgabe und den Dienst der Kirchen als Friedensstifterinnen in einer von Polarisierung gekennzeichneten Zeit: „Wir können die Menschen nicht in unsere Kirchen einsperren und wir können die Realität nicht aussperren. Die Menschen leben in Kirche und Welt zugleich und müssen dafür zugerüstet werden.“

In seinem Referat erinnerte Junge die Kirchen an die Grundpfeiler des LWB – Dienst an den Nächsten, gemeinsame theologische Arbeit, Zusammenarbeit in der Mission und Einsatz für die Einheit im Leib Christi. Alle Aspekte seien weiterhin relevant und würden auch heute gelebt.

Er stellte fest, aus dem kontextbezogenen Wesen der Kirchen und ihrem gemeinsamen Zeugnis als weltweite Gemeinschaft könnten Spannungen erwachsen: „Die Kirche muss immer Kirche für die Menschen sein, denen sie konkret dient, sich zu deren Fragen positionieren und die Botschaft der Erlösung durch Christus in ihre jeweilige Realität hinein vermitteln. Allerdings steht die Kirche dabei nie für sich allein, sondern ist immer gemeinsam mit anderen Kirche.“

Der Generalsekretär äußerte sich weiterhin zur Frage der

Differenzen innerhalb der lutherischen Kirchengemeinschaft, die aus den verschiedenen Kontexten der Kirchen einerseits und der unterschiedlichen Auslegung der Bibel sowie unterschiedlichen theologischen Herangehensweisen andererseits erwachsen. „Im Umgang mit diesen Differenzen sollten wir nie eine Sprache gebrauchen, die von den einen sagt, sie würden sich nicht an die Schrift halten, und von den anderen, sie seien nicht in der Lage, die Schrift zu lesen und zu verstehen. Jede und jeder im LWB liest die Bibel mit Ehrfurcht und Achtung“, betonte Junge.

Mit Blick auf das ordinierte Amt betonte Junge, dass die vergangenen sechs Vollversammlungen jeweils die Verpflichtung des LWB auf die Ordination von Männern und Frauen bekräftigt hätten, und stellte fest: „Der LWB wird dieses Ziel nach wie vor verfolgen und darauf hinarbeiten.“

Eine besondere Aufgabe und Ehre fällt den Kirchen in Mittel- und Osteuropa mit der Ausrichtung der Dreizehnten LWB-Vollversammlung 2023 in Krakau zu, als deren Gastgeberin die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen fungiert.

Anna Wrzesinska stellte im Namen ihres Bischofs Jerzy Samiec die Kirche und ihren Kontext vor. Zuletzt hatte 1984 in Budapest (Ungarn) eine LWB-Vollversammlung in der Region stattgefunden, die den Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang große Ermutigung geschenkt habe. „Wir haben begeistert mit den Vorbereitungen auf diese bedeutende Veranstaltung begonnen und freuen uns darauf, nach Budapest wiederum ein lebendiges Zeugnis von unserem Glauben abzulegen“, so Wrzesinska.

Aus der evangelischen Welt

„Die Lust an der Taufe neu wecken“ Künftiger Berliner Bischof für kreative Mitgliedschaftsregeln

Loccum/Kr. Nienburg, 6.11.2019 [epd/selk]

Für eine abgestufte Kirchenmitgliedschaft plädiert der designierte Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Dr. Christian Stäblein. „Die Menschen sollten schon mitmachen dürfen, auch wenn der Weg zur Taufe noch wachsen muss“, sagte er am 6. November beim Kirchenkreis-Männertag in Loccum bei Nienburg. Stäblein, zurzeit Propst in Berlin, tritt dort am 16. November die Nachfolge von Bischof Markus Dröge an.

Im Osten Deutschlands habe der Staat eine Tendenz beschleunigt, die sich zunehmend auch im Westen zeige, sagte der Theologe: Religionsfreiheit werde vor allem als „negative Religionsfreiheit“ interpretiert. Man wolle „frei sein von Religion“. Doch die sogenannte Freiburger Studie, die eine Halbierung der Mitgliederzahlen bis 2060 prognostiziert, habe auch im mitgliederschwachen Brandenburg einen Schock ausgelöst. „Selten habe ich den Satz, ein Dorf ohne Kirche wollen wir uns nicht vorstellen, so oft gehört wie in den letzten Monaten“, betonte Stäblein: „Gerade von Nichtmitgliedern.“

Der künftige Bischof hält ein klares Profil der Kirche bei gleichzeitiger Kreativität in den Mitgliedschaftsregeln für nötig. So sollte es auch Fördermitgliedschaften oder ruhende Mitgliedschaften geben. Wenn Menschen in der „Rush-Hour des Lebens“ für den Hausbau oder das Studium der Kinder sparen, sollte die Kirche nicht nachtreten und Briefe verschicken, in denen steht, was Ausgetretene alles nicht mehr dürften. „Vom Beschimpfen kommen die Leute nicht zurück“, sagte der leitende Theologe. Stattdessen könnte man vereinbaren, dass jemand einige Jahre keine Kirchensteuer zahlt, aber dennoch Mitglied bleibt.

Er erlebe den Wunsch nach kirchlicher Begleitung vor allem dort, „wo Fragen von Schicksal, Schuld und Tod drängend sind“, so Stäblein. Das gelte etwa für die Seelsorge bei Polizei und Feuerwehr oder in Krankenhäusern, die in Berlin und in Brandenburg hoch im Kurs stünden. Der künftige Bischof plädierte darüber hinaus für eine Stärkung des Religionsunterrichtes und von evangelischen Schulen.

Stäblein war bis zum Sommer 2015 Konventual-Studien-
direktor des Predigerseminars in Loccum und zuvor Pas-
tor an der St. Martinskirche Nienburg. Die Landeskirche,
die er künftig leiten wird, hat gut 940.000 Mitglieder in

knapp 1.250 Gemeinden in Berlin, Brandenburg und der
sächsischen Region Görlitz. Der Anteil der Kirchenmitglie-
der an der Gesamtbevölkerung liegt dort im Schnitt bei
15 Prozent.

„Warum ich kein Charismatiker mehr bin“ Musiker Arne Kopfermann läßt seine Wurzeln hinter sich

Friedrichsdorf, 9.11.2019 [idea/selk]

Der christliche Musiker Arne Kopfermann (Friedrichsdorf
bei Frankfurt am Main) lässt seine charismatischen Wurzeln
hinter sich. Im sozialen Netz „LinkedIn“ veröffentlichte er
in einer Vorab-Version den Artikel „Warum ich kein Charisma-
tiker mehr bin“. Dieser soll im Januar in der
Zeitschrift „Aufatmen“ (SCM Verlag) erscheinen. Gegen-
über der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar)
erklärte Kopfermann, der christliche Glaube brauche
Weite.

Eine Engführung, die dem Leben nicht gerecht wird, wür-
de verletzend wirken: „Wenn die eigene Lebenswirklich-
keit mit theologischen Leitsätzen kollidiert, muss man
seine Theologie hinterfragen.“ Der Vater des Musikers,
Wolfram Kopfermann (1938–2018), war einer der führen-
den Vertreter der charismatischen Bewegung in Deutsch-
land. Zehn Jahre lang amtierte er als Vorsitzender der
(charismatischen) Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in
der EKD. 1988 verließ er die nordelbische Kirche wegen
ihres „unerträglichen Pluralismus“ und gründete die An-
skar-Kirche.

In seinem Beitrag schreibt Arne Kopfermann, er sei als
„Kind der charismatischen Bewegung“ Teil eines geist-
lichen Aufbruchs gewesen, der das Leben von Tausen-
den prägte. Im Laufe der Jahre seien ihm jedoch einige
„Schattenseiten“ pfingstlerisch-charismatischer Spiritua-
lität bewusstgeworden. 2014 verstarb Kopfermanns zeh-
njährige Tochter Sara nach einem Autounfall. Dies sei der
schmerzhafteste Einschnitt seines Lebens und habe auch
sein Gottesbild hinterfragt, so Kopfermann.

Die Gebete Tausender um ein Wunder blieben unerhört.
Weit verbreitete charismatische Heilungstheologie gehe
jedoch davon aus, dass Gott auch heute grundsätzlich

jeden heilen wolle, der im Glauben darum bittet. Diese
„Glaubenstheologie“ führe oft zu einem unbarmherzi-
gen Umgang mit Krankheit und Leiden. Wenn Wohlstand
oder Heilung trotz Gebetes ausblieben, werde dies oft
mit mangelndem Glauben begründet. Damit werde dem
Leidenden eine doppelte Last auferlegt. Er müsse nicht
nur lernen, sein Los zu tragen, sondern sich auch noch
Herz und Hirn zermartern, warum Gottes Zusagen nicht
bei ihm griffen.

Nach Worten Kopfermanns besitzt die spürbare Gegen-
wart Gottes in der charismatischen Bewegung einen ho-
hen Stellenwert. Man könne aus der Bibel jedoch keine
eindeutigen Muster ableiten, wie Gebet erhört werde.
Eine Überbetonung der Nahbarkeit Gottes „ohne heil-
ige Distanz“ führe zu einer Anbetungskultur, „in der oft
unhinterfragt in denselben Superlativen von der eigenen
Nachfolge gesungen wird wie von Gott selbst“ Diese Voll-
mundigkeit werde zum Bumerang, wenn der Glaube auf
die Probe gestellt werde. Dann spüre man schmerzhaft
die eigene Wankelmütigkeit und sehne sich nach einer
weniger vorlauten Form der Anbetung.

Ferner kritisierte Kopfermann die Autoritätshörigkeit
mancher charismatischer Gemeinden. Einige Pastoren
hätten einen „mitunter recht gebieterischen Umgangs-
stil“. Zusammenarbeit in der Gruppe werde nicht sonder-
lich großgeschrieben, wohl aber Loyalität eingefordert.
Kritik und Hinterfragen würden als Rebellion und man-
gelnde Unterordnung gebrandmarkt. Geistliche Mündig-
keit werde nicht gefördert. Dass sich in den letzten 30 Jah-
ren so viele charismatische Gemeinden gespalten hätten,
sei eine fast logische Folge. Geistliche Leiter brauchten
das Korrektiv der Gemeinschaft.

Pfarrer wehren sich zu wenig gegen Stellenabbau Pfarrverein: Kirchliche Strukturen werden ohne Not zerschlagen

Bonn, 14.11.2019 [idea/selk]

Pfarrer wehren sich zu wenig gegen den Abbau von Gemeindepfarrstellen. Diese Ansicht vertrat der Vorsitzende des Evangelischen Pfarrvereins im Rheinland, Friedhelm Maurer (Gemünden/Hunsrück), auf dem Rheinischen Pfarrertag am 11. November in Bonn. In seinem Bericht sagte Maurer, der Pfarrstellenabbau werde in der Evangelischen Kirche im Rheinland seit Jahren unter Anleitung von Unternehmensberatungen systematisch betrieben.

Exemplarisch sei die Entwicklung in seinem Kirchenkreis Simmern-Trarbach: „Während sich die Zahl der Gemeindepfarrstellen in unserem Kirchenkreis in den letzten Jahrzehnten halbiert hat, hat sich die Zahl der Verwaltungsstellen mehr als verdoppelt.“ Gleichzeitig entwickle die Verwaltung „mehr und mehr eine Eigendynamik und bestimmt, wie der Weg der Kirche auszusehen hat“. So werde der Verwaltung und ihrer Qualitätssicherung höhere Priorität eingeräumt als den eigentlichen Aufgaben der Kirche, etwa dem regelmäßigen Feiern von Gottesdiensten. Wegen des Pfarrstellenabbaus werde es immer schwieriger, ein regelmäßiges Gottesdienstangebot in Dorfkirchen aufrechtzuerhalten. Das sei aber unverzichtbar als Mittelpunkt des Gemeindelebens. „Jeder Gottesdienst, der gestrichen wird, ist einer zu viel“, so Maurer.

Der Vorsitzende des Pfarrvereins kritisierte außerdem den Sparkurs der rheinischen Kirche. Durch ihn würden in ländlichen Regionen die vorhandenen kirchlichen Strukturen ohne Not zerschlagen, während die Kirchensteuer-

einnahmen auf ein Rekordhoch gestiegen seien. Maurer sagte weiter, es sei ein Irrweg, durch Gemeindefusionen und die Einrichtung von „Kooperationsräumen“ immer zentralisiertere Strukturen zu schaffen. „Dezentralisierung muss das Motto sein, die liebevolle und gewissenhafte Pflege der kleinen Einheiten“, empfahl der Geistliche. Auch die Attraktivität des Pfarrberufes für junge Menschen werde steigen, „wenn die Einheiten wieder überschaubarer werden“.

Maurer sagte in seinem Bericht weiter: „Der allseits beklagte Werteverlust in unserer Gesellschaft hängt auch damit zusammen, dass die Kirche nur mit sich selbst beschäftigt ist.“ Dabei seien zum Beispiel die in einigen Landeskirchen durchgeführten „Pfarrbildprozesse“ überflüssig. Es sei klar, was die Aufgabe der Geistlichen sei. Sie seien berufen, „konzentriert ihren Verkündigungsauftrag wahrzunehmen, Gottes Zuspruch und Anspruch auf unser ganzes Leben deutlich zu machen und damit christliche Werte zu vermitteln.“ Darüber hinaus zeigten Befragungen der Kirchenmitglieder, dass sie sich von Pfarrern wünschten, „Menschen seelsorglich, mit viel Aufmerksamkeit, Zeit und Empathie vor allem an den Knoten- und Krisenpunkten ihres Lebens zu begleiten“.

Der Rheinische Pfarrverein hat 1.014 Mitglieder. Er gehört zum Verband evangelischer Pfarrerrinnen und Pfarrer, der bundesweit rund 21.000 Mitglieder in 21 regionalen Vereinen vertritt.

GRZ Krelingen ist ein „geistliches Leuchtfener“ Landesbischof Ralf Meister führte neuen Leiter ein

Krelingen 28.10.2019 [idea/selk]

Als ein „geistliches Leuchtfener“ hat der Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Ralf Meister (Hannover), das evangelikale Werk GRZ Krelingen (früher: Geistliches Rüstzentrum) in Walsrode gewürdigt. Besucher und Gäste würden dort zum christlichen Glauben finden und in ihm gestärkt, sagte Meister in einem Festgottesdienst am 27. Oktober aus Anlass der Einführung von Pastor Ralf Richter (56) als neuen Leiter und Theologischen Vorstand. Zugleich wurde sein Amtsvorgänger, Pastor Martin Westerheide (66), nach elf Jahren an der Spitze des Werks verabschiedet.

Angesichts des Rückgangs der kirchlichen Bindungen in der Gesellschaft komme dem Werk innerhalb der Kirche eine große Bedeutung zu, so Meister. Der christliche Glaube werde hier in Wort und Tat gelebt. Vor rund 500 Gästen unterstrich Meister die Vielfalt an Arbeitsbereichen und Angeboten in Krelingen. Er dankte Westerheide für seinen engagierten Dienst. Trotz zum Teil unterschiedlicher theologischer Sichtweisen sei es stets ein brüderliches und offenes Miteinander gewesen.

Bei Westerheides Nachfolger Richter entdeckte er aufgrund verschiedener Stationen im In- und Ausland eine gewisse „Abenteuerlust“. Zuletzt war Richter Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in Peking. Meister erinnerte daran, dass sowohl der alte als auch der neue Leiter ihre ersten Schritte in den geistlichen Dienst in Krelingen gemacht haben: Westerheide Anfang der 1970er Jahre, Richter rund zehn Jahre später.

In seiner Predigt plädierte Richter für eine „Kultur der Nächstenliebe“. Sie sei keine Selbstverständlichkeit. In China habe er eine darwinistisch geprägte Gesellschaft erlebt, in der das Recht des Stärkeren gelte. Tendenzen zu einer solchen „Ellenbogengesellschaft“ erlebe er auch in Deutschland. Als Christen gehe es aber darum, nicht weg-

zusehen, sondern die „Sichtweise Jesu“ einzunehmen, der den Einzelnen und seine Nöte im Blick hatte. Richter: „Aus der Verbindung mit Jesus erwächst eine Kultur der Nächstenliebe.“

Das GRZ Krelingen wurde 1965 von Pastor Heinrich Kemner (1903–1993) gegründet. Es versteht sich als freies Werk in der hannoverschen Landeskirche. Zu den Arbeitsbereichen gehören ein Reha-Zentrum mit Sozialtherapie und beruflicher Rehabilitation für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Suchthintergrund, ein theologisches Studienzentrum mit Sprach- und theologischen Grundkursen, ein Freizeit- und Tagungszentrum sowie eine Seniorenwohnanlage. In den verschiedenen Bereichen arbeiten rund 90 Mitarbeiter.

Evangelisches Bildungszentrum feiert 100. Jubiläum Älteste Heimvolkshochschule Deutschlands in Hermannsburg

Hermannsburg/Kr. Celle, 3.11.2019 [epd/selk]

Mit einem Festgottesdienst sind die Feierlichkeiten zum 100. Bestehen des Evangelischen Bildungszentrums Hermannsburg zu Ende gegangen. Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister erinnerte an den Gründer der ältesten Heimvolkshochschule in Deutschland, den damaligen Missionsdirektor Georg Haccius (1847–1926). Er habe Menschen ermutigen wollen, Vertrauen zu wagen und für sich und andere Verantwortung zu übernehmen, sagte Meister in der Hermannsburger St. Peter-Paul-Kirche.

„Wer vertraut, glaubt an eine Welt, die es noch nicht gibt“, sagte Meister laut Manuskript. „Mit mangelndem Vertrauen verlieren wir unsere Zukunft.“ Haccius habe in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche geprägt vom lutherischen Glauben junge Menschen zur Mitgestaltung der Demokratie heranbilden wollen.

Angeregt durch den dänischen Pädagogen Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783–1872) brach nach dem Ersten Weltkrieg auch in Deutschland eine Bewegung auf, die unabhängig vom Staat Volksbildung betreiben wollte. Jeweils im Winter bot die Heimvolkshochschule mehrwöchige Kurse vor allem für Landwirte und andere junge Erwachsene vom Land an. Ab 1922 wurden auch Frauen unterrichtet. Bis heute organisiert das Bildungszentrum jährlich unter dem Titel „moving times“ Orientierungskurse für junge Erwachsene zwischen Schule, Ausbildung

und Beruf. Zudem steht im Programm eine Vielfalt von rund 300 Seminaren im Jahr, zwischen Paddel-Wochenenden für Väter und Kinder über Malkurse bis zur Auseinandersetzung über religiöse und politische Fragen. Mehrere Gebäude bieten Platz für insgesamt 140 Übernachtungsgäste.

Der Lüneburger evangelische Regionalbischof Dieter Rathing würdigte bei einem Festakt am Sonnabend die Arbeit des Bildungszentrums. Es biete ein „ausgezeichnetes Umfeld“, um Menschen in ihrem Leben Orientierung zu bieten, sagte Rathing. Im Evangelischen Bildungszentrum würden die Gäste von Menschen begleitet, „die in einer Welt voller verschiedener Wertvorstellungen ein christliches Menschenbild und eine evangelische Lebenshaltung glaubhaft verkörpern“. Um sich mit Werten auseinanderzusetzen seien Zeit, Ruhe und Nachdenklichkeit nötig. „Was nicht funktioniert, ist ein schnelles Wertediktat.“

Der Geschäftsführer des Verbandes der Bildungszentren im ländlichen Raum, Dr. Peter Buhrmann, hob die Bedeutung vom Leben und Lernen unter einem Dach hervor. Im informellen Gespräch vertieften die Teilnehmer dadurch das, was sie gelernt hätten und tauschten sich aus. „Wir brauchen eine Infrastruktur, die das ermöglicht“, sagte er dem epd. „Sonst fällt die Gesellschaft auseinander.“

Israel: 1.500 Jahre alte Kirche entdeckt Sie war einem „glorreichen Märtyrer“ gewidmet

Jerusalem, 24.10.2019 [idea/selk]

In Israel haben Archäologen in Beit Schemesch (Bezirk Jerusalem) eine 1.500 Jahre alte byzantinische Kirche entdeckt. Das gab die israelische Antikenbehörde (IAA) am 23. Oktober bekannt. Die Überreste des Gebäudes wurden bei Vorbereitungen für den Bau eines neuen Wohngebiets entdeckt. Eine griechische Inschrift weist darauf hin, dass dieses Gotteshaus einem „glorreichen Märtyrer“ gewidmet war. Seine Überreste könnten in der noch vollständig intakten Gruft gelegen haben, die in der Kirche entdeckt wurde. Wie der Ausgrabungsdirektor Benjamin Storchan erklärte, ist die tatsächliche Identität des Märtyrers jedoch nicht bekannt.

Das Gotteshaus wies zahlreiche aufwändige Verzierungen auf, von denen einige ungewöhnlich gut erhalten geblieben sind: farbenfrohe Freskenmalereien, geschmückte Säulen und „spektakuläre Mosaiken“ mit Blättern, Früch-

ten, Vögeln und geometrischen Elementen. „Die außergewöhnliche Üppigkeit der Strukturen und ihrer Inschriften deutet darauf hin, dass dieser Mensch eine wichtige Figur war“, so Storchan. Er vermutet, dass das insgesamt 1.500 Quadratmeter große Areal mit seinen unterschiedlichen Gebäudeteilen eine Pilgerstätte gewesen sein könnte.

Eine griechische Mosaikinschrift nennt den „Priester und Abt dieses heiligen Ortes“ Malchus als Stifter des Bodenmosaiks, der marmornen Dekorationen sowie der Bronzetore der Krypta. Diese ist auf das Jahr 543 datiert. Laut einer weiteren Inschrift erweiterte der oströmische Kaiser Tiberius II. Konstantinus, der das byzantinische Reich von 578 bis 582 regierte, die Kirche später noch. Die Ausgrabungsarbeiten dauerten drei Jahre und kosteten rund 1,8 Millionen Euro.

Frustspirale führt Menschen in Lebensberatungsstellen Gescheiterte Selbstoptimierung vermehrt Fall für Beratung

Hannover, 14.11.2019 [epd/selk]

Die Frustration über vermeintliche eigene Unzulänglichkeiten führt nach Beobachtungen von Psychologen immer mehr Menschen in eine Lebensberatungsstelle. In jüngster Zeit seien zunehmend moderne Technik und der Trend zur Selbstoptimierung die Auslöser für ein gestörtes Selbstwertgefühl, sagte am 14. November der Leiter des Evangelischen Beratungszentrums in Hannover, der Sozialpsychologe Axel Gerland. „Mit Smartphone-Apps, Smartwatches oder Fitness-Trackern überwachen Menschen sich selbst und kriegen dann punktgenau ihr vermeintlich mangelndes Engagement vorgehalten.“

Am Anfang der Frustspirale stünden beispielsweise Versuche, die eigene Gesundheit und Fitness oder die Essgewohnheiten zu verbessern, sagte Gerland. „Wenn aber ständig das Handy sagt, ich habe schlecht gegessen, ich habe schlecht geschlafen, und außerdem habe ich mich zu wenig bewegt, baut das Spannungen auf.“ Spätestens wenn die gescheiterten Selbstoptimierer sich ihr Leben von der Technik diktieren ließen, sei eine Grenze überschritten. Nach seiner Beobachtung sind vor allem Menschen von der Pubertät bis zum 40. Lebensjahr betroffen.

Das Evangelische Beratungszentrum in Hannover ist die größte Lebensberatungsstelle in der Landeshauptstadt

und zugleich die größte unter den 31 psychologischen Beratungsstellen der hannoverschen Landeskirche. Im vergangenen Jahr suchten 1.733 Menschen dort Rat. Die Nachfrage blieb damit etwa auf dem Niveau des Vorjahrs. Der Anteil der Frauen lag weiterhin bei 60 Prozent. Der größte Teil der Gespräche war wie 2018 durch Ehe- und Partnerschaftsprobleme, Familienprobleme sowie Trennungen und Scheidungen veranlasst.

Als Grundsatz für die Arbeit gelte: „Keine Beratung scheitert am Geld“, betonte Gerland. So werde gemeinsam mit den Ratsuchenden geschaut, in welchem Umfang sie für ihre Gespräche bezahlen können. „Wir klären darüber auf, dass die Gebühr direkt wieder in die Beratungsarbeit investiert wird und beobachten eine sehr gute Zahlungsmoral.“

Bei einem Gesamthaushalt von 570.000 Euro erhält das Beratungszentrum lediglich 120.000 Euro an öffentlichen Zuschüssen. Die restlichen 450.000 Euro werden aus Spenden, Kirchensteuern und den Erlösen der eigenen Arbeit finanziert. In 80 Prozent der Fälle konnten die zwölf Beraterinnen und Berater ihren Gesprächspartnern in bis zu fünf Sitzungen weiterhelfen, hieß es.

kurz und bündig

- Die Osnabrücker Landessuperintendentin Dr. Birgit Klostermeier scheidet vorzeitig aus ihrem Amt aus. Sie will freiberuflich in der Beratung, Fortbildung und Forschung arbeiten. Sie studierte Theologie und Soziologie in Göttingen und Heidelberg. Nach dem Vikariat in der Marktkirche Hannover war sie von 1989 an zwölf Jahre Gemeindepastorin in Wunstorf bei Hannover, dann Studienleiterin im Pastorkolleg in Loccum und Referentin im Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover an. Von 2010 bis zu ihrem Amtswechsel nach Osnabrück im Februar 2015 war Klostermeier Superintendentin im Kirchenkreis Berlin-Schöneberg.
- Der Komponist Gerhard Schnitter hat sein 80. Lebensjahr vollendet. Zu seinen bekanntesten Liedern gehören „Groß ist dein Name“ und „Jesus, dir nach, weil du rufst“. Der aus Obercunnersdorf in der Oberlausitz stammende Musiker, Texter und Arrangeur floh 1956 nach Westdeutschland, wo er nach dem Musikstudium zunächst an der Stuttgarter Musikschule unterrichtete. Von 1980 bis 1995 leitete er die Musikabteilung von ERF Medien in Wetzlar. Hier übernahm er den ERF Chor, mit dem er Lieder für Radiosendungen einsang. Die letzten Berufsjahre wirkte Schnitter als Lektor und Musikproduzent beim Hänssler Verlag.
- Die gemeinsame Bestattung von Mensch und Haustier soll in Hamburg künftig möglich sein. Ein entsprechendes Gesetz beschloss die Hamburgische Bürgerschaft am 23. Oktober. Damit soll es erlaubt sein, in einer vorab erworbenen Grabstätte die Urne mit der Asche eines Tieres beisetzen zu lassen, in der man später selber bestattet werden möchte. Auf den Friedhöfen sollen dafür spezielle Flächen bereitgestellt werden, um die Gefühle derer nicht zu verletzen, die mit solchen Bestattungsformen nicht einverstanden sein könnten, sagte Ulrike Sparr, umweltpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, im Rathaus.
- Die evangelische Kirche will ihre Angebote im Internet verbessern und besser auffindbar sein. Derzeit ist unter den 20 beliebtesten Podcasts (im Internet abrufbare Radiosendungen) in der Kategorie Christentum kein landeskirchlicher zu finden. Die bestplatzierten Angebote aus den Landeskirchen waren die Evangelische Morgenfeier des Bayerischen Rundfunks (Platz 23) sowie die Sankt-Martini-Gemeinde in Bremen (49). Zudem haben von 36.313 Episoden (Sendungen) lediglich 453 einen landeskirchlichen Ursprung (1,2 Prozent). Dem stünden 12.990 Episoden von Freikirchen (35,8 Prozent), 8.788 Episoden ausländischer Großkirchen (24,2 Prozent) sowie 6.375 Episoden von Privatpersonen (17,6 Prozent) gegenüber.
- Die Christophorus-Grund- und Mittelschule des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands (CJD) in Berchtesgaden ist komplett ausgebrannt. Insgesamt werden an den CJD-Schulen im Raum Berchtesgaden über 1.000 Schüler unterrichtet. Sie fördern besonders Nachwuchsleistungssportler, chronisch kranke Kinder und Jugendliche sowie Schüler mit Lernstörungen. Zahlreiche bekannte Wintersportler absolvierten dort ihre Ausbildung, darunter die Skirennläuferinnen Maria Riesch, Hilde Gerg und Viktoria Rebensburg. Das 1947 gegründete CJD betreut mit 9.500 Beschäftigten jährlich etwa 155.000 Jugendliche und Erwachsene.
- Hochschulgemeinden fühlen sich an deutschen Universitäten zunehmend ausgegrenzt. Es sei seit längerem zu spüren, „dass die Kirchen kein natürlicher Gesprächspartner für Hochschulleitungen mehr sind, weil die Hochschulen religiös-weltanschaulich neutral sein wollen“, sagte die evangelische Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg. Die Evangelische Studierendengemeinde ist an 120 Orten in Deutschland vertreten. Während die öffentliche Religionsausübung mitunter nicht erwünscht sei, würden Hochschulgemeinden hingegen als Kooperationspartner überwiegend geschätzt – beispielsweise bei der Integration internationaler Studierender.
- Die Europäische Baptistische Föderation (EBF) hat die Mitgliedschaft der Evangelischen Baptistischen Kirche von Georgien – wegen eines langjährigen Konfliktes über den Kurs der Kirche: Die Baptisten dort sind in drei Lager gespalten – für ein Jahr ausgesetzt. Zwischen den Baptisten in Georgien und Deutschland gibt es traditionell enge Beziehungen. Die erste baptistische Gemeinde in Georgien wurde 1867 von dem deutschstämmigen Missionar Martin Kalweit (1833-1918) aus Litauen gegründet. Zur EBF gehören 60 Baptistenbünde in 52 Ländern in Europa, Vorderasien und dem Nahen Osten mit zusammen 800.000 Mitgliedern.
- Im thüringischen Ichttershausen können sich Interessierte auf dem Areal des ehemaligen Klosters über Romanik und Reformation am Lutherweg informieren. Das 1147 gegründete Kloster diente bis zur Reformation als Zisterzienserinnenkloster. 1546 verfassten hier die Fürsten Johann Friedrich I. von Sachsen und Philipp I. von Hessen ihren Absagebrief an den Kaiser. Später diente das Kloster als Jagdschloss und Justizvollzugsanstalt für Jugendliche. Im Infozentrum werden die einzelnen historischen Etappen nun unter anderem mit einem Film sowie einer bebilderten Chronik zum Blättern multimedial veranschaulicht.
- Der Kirchenmusiker Hubert Zaindl aus der Oberpfalz ist Sieger des Bayreuther Kompositionswettbewerb für Gospelsongs. Im Gospel-Genre gibt es nach Worten des Initiators und Hochschuldozenten Jean-Mondesir Benoit „immer mehr Einflüsse aus der Popmusik, inzwischen aber auch aus Funk und Rap“.

Nachrichten aus der Ökumene

Orthodoxie: Moskau bricht mit Patriarchat von Alexandrien Name des Patriarchen darf in russischer Liturgie nicht mehr genannt werden

Moskau/Kairo, 9.11.2019 [KAP/selk]

Die Anerkennung der neuen „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ durch Patriarch Theodoros II. von Alexandrien und ganz Afrika führt nun auch zum Bruch zwischen dem Patriarchat von Moskau und dem von Alexandrien. Die Anerkennung mache es für Patriarch Kyrill von Moskau unmöglich, den Namen des alexandrinischen Patriarchen weiterhin in der Liturgie zu commemorieren, wurde vom Moskauer Patriarchat mitgeteilt.

Die Nachrichtenagentur „Interfax“ zitierte den stellvertretenden Leiter des Außenamts der russisch-orthodoxen Kirche, Erzpriester Nikolaj Balaschow: „Die russisch-orthodoxe Kirche ist durch die Berichte über die Entscheidung von Patriarch Theodoros, Epifanij (Dumenko) als Oberhaupt der ‚Orthodoxen Kirche der Ukraine‘ anzuerkennen und seinen Namen in den Ehrenlisten der Kirche von Alexandrien zu nennen, zutiefst betrübt. Das bedeutet, dass der Name des Patriarchen von Alexandrien bei den Patriarchalgottesdiensten der russisch-orthodoxen Kirche nicht länger genannt werden kann“.

Die Kirche von Alexandrien steht in der orthodoxen Rangordnung an zweiter Stelle hinter dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Ihr Patriarch Theodoros II. commemorierte am 8. November bei einem Gottesdienst in Kairo überraschend erstmals das Oberhaupt der umstrittenen eigenständigen orthodoxen Kirche der Ukraine, Epiphanius. Zugleich veröffentlichte die Kirche ein Schreiben über die Aufnahme der eucharistischen Gemeinschaft. Traditionell erinnern die Oberhäupter der orthodoxen Landeskirchen in ihren Messen an die übrigen Oberhäupter. Die Streichung eines Namens aus der Liturgie gilt als schwere Strafe.

Theodoros II. ist das dritte orthodoxe Kirchenoberhaupt, das sich über Warnungen des orthodoxen Moskauer Patriarchats hinwegsetzt und die neue ukrainische Kirche anerkennt. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., hatte die im Dezember 2018 in Kiew gegründete Kirche bereits im Januar anerkannt. Im Oktober folgte Erzbischof Hieronymos von Athen und Griechenland. Die große Mehrheit der mehr als ein Dutzend orthodoxen Landeskirchen lehnt dagegen bislang die eucharistische Gemeinschaft mit der eigenständigen ukrainischen Kirche ab.

Wegen der Anerkennung der ukrainischen Kirche beendete Kyrill I. schon am 3. November die eucharistische Gemeinschaft mit dem griechischen Kirchenoberhaupt Hieronymos und untersagte Pilgerreisen in dessen Diözese Athen.

Mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel brach die russisch-orthodoxe Kirche bereits 2018 aus Protest gegen dessen Unterstützung für die Gründung der von Moskau unabhängigen ukrainischen Kirche. Mit seiner Sanktionspolitik will das Moskauer Patriarchat andere orthodoxe Landeskirchen von der Anerkennung der autokephalen ukrainischen Kirche abhalten.

Die russisch-orthodoxe Kirche sieht im südlichen Nachbarland die ihr unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche bedroht. Die mit dieser konkurrierende, neue eigenständige (autokephale) Kirche der Ukraine brandmarkt sie als „schismatisch“.

Römisch-katholische Amazonien-Synode beendet Kurze Zusammenfassung

Wien, 1.11.2019 [KAP/selk]

Amazonien umfasst ein Gebiet, das mit rund 7,5 Millionen Quadratkilometern etwa 80 Mal so groß wie Österreich ist und in neun Ländern liegt, darunter Brasilien, Peru, Venezuela, Bolivien und Kolumbien.

Mit einer Abschlussmesse im Petersdom ist am 27. Oktober die vatikanische Sondersynode über Amazonien zu Ende gegangen. Nach den drei Beratungswochen einigten sich die 280 Teilnehmer der Versammlung auf eine Schlusserklärung, welche Vorschläge an den Papst für

Reformen in der Seelsorge in der ökologisch sensiblen Region Südamerikas enthält. Unter den großteils fast einstimmig beschlossenen Anregungen befindet sich auch die Weihe von bewährten Ehemännern (sogenannte *viriprobat*) zu Priestern ebenso wie die Schaffung eines speziellen „amazonischen Ritus“ für die römisch-katholische Kirche.

Papst Franziskus kündigte in seiner Schlussansprache ein nachsynodales Schreiben noch vor Ende 2019 an. Bei der Schaffung neuer Ämter und Einrichtungen gelte es „kreativ“ zu sein, wobei er einige Schritte bereits in Aussicht stellte: So sollen unter anderem eigene Priesterseminare für Indigene eingerichtet, das Frauendiakonot der Urkirche erneut untersucht und eine bessere Verteilung der Priester innerhalb der Länder Lateinamerikas ins Auge gefasst werden, um die Seelsorge in bisher unterversorgten Gebieten zu fördern.

Des Weiteren wünschte der Papst, dass Ordensleute wie auch angehende Vatikan-Diplomaten künftig während ihrer Ausbildung „mindestens ein Jahr in einem Missionsland verbringen“. Priester aus Missionsländern sollten nach einer Zeit des Einsatzes in Europa oder Nordamerika auch wieder an ihre Rückkehr denken. Im Vatikan-Dikasterium für ganzheitliche Entwicklung gibt es zudem künftig eine eigene Abteilung für Amazonien.

Bei der am 6. Oktober begonnenen Synode über „neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ berieten 185 Mitglieder, größtenteils Bischöfe, sowie knapp 100 Ordensleute, Experten und Gäste. Das Schlussdokument hat keine bindende Kraft, dient aber dem Papst zur

Meinungsbildung im Blick auf ein eigenes Schreiben, das er bis zum Jahresende in Aussicht stellte. Für jeden seiner insgesamt 120 Artikel war eine Zweidrittelmehrheit der 181 bei der Abstimmung anwesenden Synodalen notwendig, also 120 Stimmen. Die meisten Gegenstimmen erhielten die Artikel zu den verheirateten Priestern (41 Nein-Stimmen bei 128 Ja-Stimmen) und zum Frauendiakonot (30 Nein-Stimmen bei 137 Ja-Stimmen).

Heftige Kritik gegen Synkretismus und Götzenanbetung mit päpstlicher Billigung

Von konservativer römisch-katholischer Seite wurden heidnische Symbole und Praktiken, die während der Amazonien-Synode bis in die Eucharistiefiern hinein zur Anwendung kamen, als unzulässigen Synkretismus und Götzenanbetung (Religionsvermischung) heftig kritisiert. So kamen etwa zu Messfeiern Darstellungen von Mutter- und Vatergottheiten (Pachamama, die „Mutter Erde“ und Inti, der „Vater Sonne“) zur Anwendung. Indigene fielen vor ihnen nieder und küßten die Erde.

Der mexikanische Bischof Arizmendi erklärte dazu in einem Gastbeitrag der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“, es habe sich um „Symbole amazonischer Lebenswirklichkeit und Erfahrungen“ gehandelt. Diese seien zwar „nicht nur kulturell, sondern auch religiös zu verstehen, aber nicht im Sinne einer Anbetung“, präziserte der frühere Bischof von San Cristobal de Las Casas im Süden Mexikos. Papst Franziskus als Götzendiener zu verurteilen, bezeichnete der Bischof als „große Unverschämtheit“ – denn „das war er nicht, und er wird es auch nie sein“.

ACK: 20 Jahre Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre SELK durch Werner Klän an DÖSTA-Wort beteiligt

Frankfurt/Main, 30.10.2019 [selk]

Die theologische Denkfabrik der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA), dem Theologinnen und Theologen aus einer Vielzahl von Mitgliedskirchen der ACK angehören, unter ihnen die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), hat ein Wort zur Würdigung des 20. Jahrestags der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) am 31. Oktober 2019 herausgegeben. Die SELK hatte die GER aus theologischen Gründen nicht unterzeichnet.

Ergänzt wird das fünfseitige Dokument durch eine Erklä-

rung der Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland. Beide Dokumente sind hier abrufbar: https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Texte_und_Publicationen/2019-09-18_20_Jahre_GER_final.pdf

Das Wort des DÖSTA, an dem aus dem Bereich der SELK Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) maßgeblich mitgearbeitet hat, hebt hervor: „Auch wenn nicht alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ihre Zustimmung erklärt haben, ist aus einem ursprünglich bilateralen inzwischen ein multilaterales Dokument geworden. (...) Auch in protestantischen Traditionen, die

sich der „Gemeinsamen Erklärung“ bisher nicht angeschlossen haben, werden durch die theologischen Gespräche neue wichtige Einsichten in das Heilsgeschehen gewonnen. Die Altlutheraner betonen, dass Gott das letzte Urteil über den sündigen Menschen zusteht, ohne die verändernde Kraft der im Glauben zugesagten Rechtfertigung zu leugnen.“

Eine ausführliche theologische Stellungnahme zur GER aus der Sicht der SELK ist abrufbar unter <https://www.selk.de/download/gekrit.pdf>.

Ursprünglich am 31. Oktober 1999 in Augsburg von Lutherischem Weltbund und dem Vatikan unterzeichnet, konnten sich der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre mittlerweile der Weltrat methodistischer Kirchen (2006), die Anglikanische Gemeinschaft (2016) und die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (2017) anschließen. Das Wort würdigt, dass die Konvergenzen in der Rechtfertigungsthematik gewachsen seien: „Die Verheißung der Rechtfertigung ist von ihrem biblischen Ursprungszeugnis her so groß, dass unterschiedliche Zugänge geöffnet und verschiedene Akzente gesetzt werden können, ohne dass sie einander auszuschließen brauchen.“

Der DÖSTA ermutigt dazu, die Rechtfertigungsbotschaft in der Gegenwart theologisch zu erschließen, um die

versöhnende Kraft Gottes im Alltag spürbar werden zu lassen: „Die Rechtfertigungsbotschaft lädt Menschen zur Dankbarkeit ein. Sie dürfen sich von Gott versöhnen und verändern lassen.“ Der DÖSTA bekräftigt, dass aus dem Jubiläum der Auftrag zu weiteren ökumenischen Verständigungen entspringt: „Die multilaterale Ökumene, die in der ACK zuhause ist, ist der Ort, das Gespräch zu führen und das Verständnis der Rechtfertigungsbotschaft zu vertiefen.“ Es sei an der Zeit, „in der multilateralen Ökumene gemeinsam über die befreiende Botschaft der Rechtfertigung nachzudenken“. Und auch die Mitgliederversammlung der ACK ruft zum Einsatz dafür auf, „gemäß Gottes Willen im Verhältnis der Kirchen miteinander zu weiteren Fortschritten auf dem Weg zur sichtbaren Einheit in versöhnter Verschiedenheit zu gelangen“.

„Gemeinsam über die Rechtfertigungsthematik im multilateralen ökumenischen Gespräch nachzudenken, ist Aufgabe aller Christinnen und Christen. Das wird uns am 31. Oktober 2019 nochmals deutlich vor Augen geführt“, bekräftigt der Vorsitzende des DÖSTA, Prof. Dr. Thomas Söding (Bochum). Erzpriester Radu Constantin Miron, Vorsitzender der ACK in Deutschland, ergänzt: „Rechtfertigung ist heutzutage ein sperriger Begriff, aber die damit verbundenen Fragen sind nach wie vor aktuell. Die Relevanz der Rechtfertigung in der Gegenwart zu erschließen ist unser gemeinsamer Auftrag.“

Neuapostolische Kirche Gastmitglied in der ACK in Niedersachsen In dem Bundesland gibt es 119 Gemeinden mit 28.000 Mitgliedern

Hannover, 31.10.2019 [idea/selk]

Die Neuapostolische Kirche (NAK) ist als Gastmitglied in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) aufgenommen worden. Einen entsprechenden Beschluss fällten die 21 ACK-Vertreter einstimmig auf ihrer Delegiertenkonferenz in Hannover. Insgesamt gehören 119 Gemeinden mit 28.000 Mitgliedern zur NAK in Niedersachsen. Wie die ACKN mitteilte, pflegen viele neuapostolische Gemeinden in Niedersachsen schon seit mehreren Jahren gute Kontakte zu den regionalen ökumenischen Arbeitsgemeinschaften. Seit April 2019 ist die NAK bereits Gastmitglied der deutschlandweiten ACK. Zur NAK gehören in Deutschland rund 330.000 Mitglieder in 1.700 Gemeinden. Einst eine christliche Sondergemeinschaft Bis in die 1990er Jahre galt die NAK als christliche

Sondergemeinschaft. An ihrer Spitze steht der Franzose Jean-Luc Schneider als Stammapostel. Er leitet die Kirche von ihrem Hauptsitz in Zürich aus. Seit 2001 gab es auf Bundesebene regelmäßige Gespräche zwischen der NAK und der ACK. Dabei wurde deutlich, dass es in der NAK einen Öffnungs- und Wandlungsprozess gegeben hat. 2011 beschloss die Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland, in offizielle theologische Gespräche mit der NAK einzutreten. Deren ökumenische Öffnung wurde unterstützt durch die Herausgabe des NAK-Katechismus im Dezember 2012. Das dort beschriebene Kirchenverständnis macht deutlich, dass die NAK die ökumenische Zusammenarbeit mit anderen Kirchen als wichtige Aufgabe betrachtet, heißt es in einer ACK-Erklärung.

Leitwort für Ökumenischen Kirchentag lautet „Schaut hin“

Kirchenpräsident Jung: Leitwort steht nicht in der Bibel, sondern ist Interpretation

Frankfurt/Main, 28.10.2019 [epd/selk]

„Schaut hin“ lautet das Leitwort für den 3. Ökumenischen Kirchentag 2021. „Schauen bedeutet mehr als sehen“, sagte Kirchentagspräsidentin Bettina Limperg am 26. Oktober bei der Vorstellung des Mottos in Frankfurt am Main. Das Leitwort sei „taufersch“ auf der erst kurz zuvor beendeten Präsidiumssitzung erarbeitet worden. Der Kirchentag wird vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt stattfinden.

Thema auf der Präsidiumssitzung sei auch der Umgang mit der AfD auf Kirchentagspodien gewesen, teilte Limperg mit. Beim evangelischen Kirchentag 2019 in Dortmund hatte der Ausschluss von Partei-Funktionären von den Podien für Diskussionen gesorgt. Es sei noch keine konkrete Entscheidung getroffen worden, sagte die Präsidentin des Bundesgerichtshofs.

„Neues miteinander probieren“

In Fragen der Ökumene wollen die Veranstalter des Kirchentags nach eigenen Worten auch eine Perspektive bieten. „Wir wollen Neues miteinander probieren“, versprach der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing. „Wir wollen das Ziel, gemeinsam am Tisch des Herren zu sein, wirklich in den Blick nehmen.“ Die Frage des gemeinsamen Abendmahls ist eine der zentralen Fragen der Ökumene zwischen Protestanten und Katholiken. Das Bistum Limburg ist der katholische Gastgeber des Kirchentags, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau die evangelische Gastgeberin.

Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, betonte das Miteinander der Kirchen. „Wir stehen für eine solidarische, gerechte Gesellschaft“, sagte er. „Wir stehen für eine Kirche, die offen ist, die ökumenisch denkt, lebt und glaubt.“

„Schaut hin“ ist angelehnt an eine Bibelstelle aus dem Markus-Evangelium (Mk 6,38) im Neuen Testament. Es stammt aus der Erzählung über das Wunder der Brotvermehrung, der Speisung der 5.000 – einer der bekanntes-

ten Geschichten der Bibel. Jesus schafft es darin, seine Anhänger mit nur fünf Broten und zwei Fischen zu verpflegen. Wörtlich ist das Leitwort nicht in der Bibel zu lesen, erläuterte Kirchenpräsident Jung. Die Übersetzung sei bereits eine Interpretation.

Das biblische Leitwort ist eine Richtschnur für die Programmgestaltung. Vier Themenbereiche sollen beim Kirchentag 2021 im Fokus stehen: „Glaube, Spiritualität und Kirchen im 21. Jahrhundert“, „Perspektiven des Zusammenlebens“, „Klimawandel“ und „Herrschaft, Macht und Kapital“. Limperg sagte, das letztgenannte Thema springe einen in Frankfurt nahezu an. Die Stadt ist für ihr Bankwesen bekannt und unter anderem der Sitz der Europäischen Zentralbank. Allen vier Themen beschäftigten sich mit Gerechtigkeit, betonte sie. Gerechtigkeitsfragen seien letztlich Fragen von Verantwortung. Beginn des „synodalen Wegs“

Für ihn sei das Motto ein Appell für die katholische Kirche in Deutschland, sagte Bischof Bätzing. Am 1. Advent soll ebenfalls in Frankfurt der „synodale Weg“ beginnen, bei dem römisch-katholische Laien und Bischöfe über Reformen in ihrer Kirche diskutieren. Dabei gehe es darum, auf Themen wie den Missbrauchsskandal zu schauen.

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, sagte, die katholische Kirche werde sich bis Mai 2021 durch den „synodalen Weg“ verändert haben. Er lobte die „außerordentlich überzeugende Art“, wie die evangelische Kirche das Reformationsjubiläum 2017 als ökumenisches Fest begangen habe. Damals seien Fragen an die ökumenische Zusammenarbeit gestellt worden, „die nach Antworten aus dem katholischen Lager rufen“, sagte Sternberg, der neben Limperg Präsident des Ökumenischen Kirchentages ist. In Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken gab es 2003 in Berlin erstmals einen Ökumenischen Kirchentag, 2010 folgte der zweite in München.

Catholica-Beauftragte: Theologische Arbeit fördert die Ökumene Vorbild ist die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von 1999

Dresden, 9.11.2019 [idea/selk]

Die evangelische und die römisch-katholische Kirche sollten eine gemeinsame Erklärung zu ihrem Verständnis von Kirche, Abendmahl und geistlichen Ämtern erarbeiten. Dafür plädierte der Catholica-Beauftragte der Union Evangelischer Kirchen (UEK= Bund unierter Landeskirchen), der pfälzische Kirchenpräsident Christian Schad (Speyer), am 9. November vor Journalisten in Dresden. In einer Pressekonferenz zum Abschluss der UEK-Vollkonferenz und der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) erläuterte Schad, Hintergrund des Wunsches seien die positiven Erfahrungen mit der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Sie war im Jahr 1999 von Vertretern des Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche unterzeichnet worden. Das Dokument habe seitdem große Fortschritte in der Ökumene ermöglicht. Deswegen habe von römisch-katholischer Seite der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Dr. Kurt Kardinal Koch, vorgeschlagen, auch zu weiteren Fragen wie Kirchenbegriff, Eucharistie

und Amtsverständnis solche gemeinsamen Erklärungen zu erarbeiten. Als Termin für eine Veröffentlichung sei das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses im Jahr 2030 vorstellbar. Der Catholica-Beauftragte der VELKD, der schaumburg-lippische Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), sagte, die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ sei ein Meilenstein der Ökumene. Sie zeige, dass im ökumenischen Prozess „bisweilen auch anstrengende Auseinandersetzung mit den strittigen Kernfragen der Theologie“ nötig sei. Die Vollkonferenz der UEK und die Generalsynode der VELKD tagten vor dem Beginn der EKD-Synode am 10. November in Dresden. Zur UEK gehören die Kirchen von Anhalt, Baden, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Bremen, Hessen-Nassau, Kurhessen-Waldeck, Lippe, Mitteldeutschland, Pfalz, Rheinland, Westfalen und die Evangelisch-reformierte Kirche. Zur VELKD gehören die sieben Landeskirchen Bayern, Braunschweig, Hannover, Mitteldeutschland, Norddeutschland, Sachsen und Schaumburg-Lippe.

„Sünden gegen die Umwelt“ könnten Teil kirchlicher Lehre werden Justiz lasse zu oft „Verbrechen der Mächtigsten“ unbeachtet

Vatikanstadt, 16.11.2019 [KAP/selk]

Papst Franziskus erwägt, „Sünden gegen die Umwelt“ als eigenes Vergehen in die offizielle katholische Lehre einzuführen. Das gab das Kirchenoberhaupt bei einem Treffen mit der Internationalen Vereinigung für Strafrecht im Vatikan bekannt. Zugleich forderte der Papst vor den Juristen eine konsequente Bestrafung von Unternehmen und Körperschaften für Umweltverschmutzung. Wörtlich sprach er von einem „Ökozid“.

Franziskus warf der Justiz vor, sie lasse „die Verbrechen der Mächtigsten, besonders die Großverbrechen der Unternehmen“, unbeachtet. Die „organisierte Kriminalität“ des globalen Finanzwesens machte er für die Überschuldung von Staaten und für „die Plünderung der natürlichen Ressourcen unseres Planeten“ verantwortlich. Wei-

ter verurteilte der Papst die Spekulation mit staatlichen Schuldtiteln, die keine Rücksicht nehme auf die Folgen für ganze Volkswirtschaften.

Es handle sich um „Delikte, die die Schwere von Verbrechen gegen die Menschheit haben“, so Franziskus. Er begründete dies mit der Inkaufnahme von Hunger, Armut, erzwungener Migration und Tod durch vermeidbare Krankheiten sowie von Umweltkatastrophen und der Auslöschung indigener Völker.

Die Internationale Vereinigung für Strafrecht (Association Internationale de Droit Penal, AIDP) hielt im November ihren 22. internationalen Kongress in Rom. Er stand unter dem Thema „Strafrecht und Unternehmen“.

Papst gegen apokalyptische Ängste „Christen können nicht Sklaven von Ängsten bleiben“

Vatikanstadt, 17.11.2019 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen Weltuntergangsfantasien gewandt. Auch angesichts von Katastrophen, Gewalt und der „Wunden, die die Schöpfung verletzen“, könnten Christen nicht Sklaven von Ängsten bleiben, sagte der Papst beim Mittagsgebet am 17. November auf dem Petersplatz. Dank einer Haltung der Hoffnung auf Gott brauche man sich „nicht von den tragischen Ereignissen niederschlagen“ zu lassen.

Aufgabe der Christen sei es, „die zerstörerische Kraft des Bösen einzudämmen“, so der Papst. Dies sei das Zeichen für die Verwirklichung einer Welt, „wie Gott sie will“, sagte Franziskus. „Gott ist es, der unser Leben lenkt und das letzte Ziel aller Dinge und Ereignisse kennt.“ Auch die apokalyptischen Worte Jesu seien ein Sinnbild „weniger des Endes als vielmehr des Zieles der Geschichte“, betonte der Papst.

Römisch-katholische Kirche: Keine Beteiligung an Rettungsschiff Marx: Kirche ist kein politischer Akteur

Berlin, 21.10.2019 [epd/selk]

Die römisch-katholische Kirche will sich anders als die evangelische nicht an einem eigenen Schiff zur Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer beteiligen. Er sehe im Moment nicht, „dass wir das auch noch tun sollten“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, am 16. Oktober in Berlin. „Die Deutsche Bischofskonferenz wird da jetzt nicht ein eigenes Schiff auf den Weg bringen. Das ist nicht unsere Aufgabe“, sagte Marx.

Der Kardinal sagte, die europäische Grenze dürfe keine Grenze des Todes sein. Jede zivile Aktion könne er verstehen und unterstützen. Dennoch blieb er bei seiner Zurückhaltung gegenüber den Plänen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Nach einer Resolution des Kirchentags hatte sie entschieden, gemeinsam mit anderen Organisationen einen Verein zu gründen, der ein eigenes Rettungsschiff ins Mittelmeer entsenden will. Als Kirche müsse man auch zugeben, dass man kein politischer Akteur sei, sagte Marx.

Erzbischof Schick gegen Entschädigungen aus Kirchensteuer Entschädigungszahlungen für Missbrauchsopfer nicht aus Kirchensteuermitteln

Bamberg, 16.11.2019 [KAP/KNA/selk]

Der Bamberger Erzbischof Prof. Mag. Ludwig Schick hat sich gegen die Verwendung von Kirchensteuermitteln für Entschädigungszahlungen an Missbrauchsopfer ausgesprochen. Ich bin der Auffassung, dass wir nicht die Kirchensteuer einbeziehen sollten“, sagte Schick am 16. November in Bamberg im November vor der Herbstvollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Dies sei auch gar nicht so einfach, da er als Bischof ohne Zustimmung des Diözesansteuerausschusses nicht über diese Mittel verfügen könne. Die Entschädigungen müssten aus anderen Geldern geleistet werden.

Damit reagierte Schick auf die kirchliche Debatte über Modalitäten und Höhe von Entschädigungsleistungen für Missbrauchsopfer von Geistlichen. Zuletzt hatte der Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz, der

Trierer Bischof Lic. theol. Stephan Ackermann, betont, zur Finanzierung müssten auch Kirchensteuermittel eingesetzt werden. Die Kirchenmitglieder seien als Solidargemeinschaft in der Pflicht.

Der Bamberger Erzbischof sagte, bei den derzeit diskutierten Summen im sechsstelligen Bereich brauche es andere Standards bei der Plausibilitätsprüfung: „Da muss schon ein Nachweis sein.“ Bisher seien Anerkennungsleistungen, die bis zu einer Höhe von 5.000 Euro empfohlen wurden, schon bei einer niedrigeren Plausibilität gezahlt worden. Bei höherer Plausibilität sei schon jetzt mehr gezahlt worden, so Schick. Man sei bei der Frage der Entschädigung noch nicht am Ende der Diskussion. „Da muss noch Einiges geredet werden.“

Neue Zeitschrift „Maria 2.0“ zur gleichnamigen Reform-Initiative Zeitschrift soll die Initiative bei ihren Aktionen begleiten

Bonn, 19.11.2019 [KAP/KNA]

Unter dem Titel „Maria 2.0“ erscheint ab 29. November in der Liborius Verlagsgruppe eine neue Zeitschrift zur gleichnamigen Initiative. Sie soll monatlich herausgebracht werden und vorerst ausschließlich als gedruckte Ausgabe im Abonnement erhältlich sein, wie die deutsche Verlagsgruppe mitteilte. Herausgeber sind die Mitbegründerinnen der Initiative, Lisa Kötter und Maria Voß-Frick aus Münster.

„Maria 2.0“ soll nach Angaben des Verlags die Initiative bei ihren Aktionen begleiten und Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung bieten. Dass der Initiative viel an der Kirche liege, werde durch ihr Engagement und ihre Aktionen vor den Kirchentüren deutlich, so der Verleger

der Verlagsgruppe, Rudolf Thiemann. Thema der ersten Ausgabe ist laut Angaben unter anderem eine Stellungnahme der Vorsitzenden der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Mechthild Heil, zur Amazonien-Synode in Bezug auf die Rolle der Frau in der deutschen Kirche.

Die römisch-katholische Reformbewegung Maria 2.0 war zu Jahresbeginn 2019 in Münster gegründet worden. Forderungen sind die Zulassung von Frauen zu allen Weiheämtern, die Aufhebung des Pflichtzölibats sowie die vollständige und transparente Aufklärung von Missbrauchsfällen in der römisch-katholischen Kirche.

Kritik an EuGH-Urteil zur Kennzeichnung israelischer Produkte Internationale Christliche Botschaft Jerusalem: Es könnte Israel-Boycott fördern

Luxemburg/Stuttgart/Dresden, 14.11.2019 [idea/selk]

Heftige Kritik hat das Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH/Luxemburg) zur Kennzeichnung israelischer Produkte ausgelöst. Die Richter hatten am 12. November entschieden, dass exportierte Lebensmittel aus dem Westjordanland oder anderen Gebieten, die Israel besetzt habe, in der Europäischen Union gekennzeichnet werden müssen. Betroffen davon sind etwa Wein, Obst und Gemüse. In der Begründung weisen die Richter unter anderem darauf hin, dass Israel eine Umsiedlungspolitik „außerhalb seines Hoheitsgebiets unter Verstoß gegen die Regeln des humanitären Völkerrechts“ umsetze. Darum könnten Verbraucher ohne die zusätzliche Angabe irreführt werden. Wie der deutsche Zweig der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem (ICEJ/Stuttgart) der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mitteilte, könnte das Urteil zu einer Förderung von Boykotten gegen Israel beitragen, etwa durch antiisraelische Organisationen wie die BDS-Bewegung (Boycott, Desinvestment und Sanktionen). Die Entscheidung „bestärkt zudem die Palästinenser in ihrer Weigerung, Friedensverhandlungen mit Israel wieder aufzunehmen“, so die ICEJ. Zudem sehe die EU „für kaum ein anderes der vielen Gebiete mit territorialen Konflikten weltweit eine gesonderte Kennzeichnung vor“.

Erinnerungen an Nationalsozialismus werden geweckt

In Israel selbst weckt eine Kennzeichnung jüdischer Produkte der ICEJ zufolge nicht zuletzt Erinnerungen an die

Zeit des Nationalsozialismus, als mit dem Aufruf „Kauft nicht bei Juden!“ gegen jüdische Unternehmer und Geschäftsinhaber vorgegangen wurde. Die ICEJ vertritt nach eigenen Angaben Millionen von Christen aus über 125 Ländern, die Israel und dem jüdischen Volk in Liebe und Solidarität verbunden sind. Sie bezeichnet sich als die größte christlich-zionistische Organisation mit Zweigstellen in über 90 Nationen.

Sächsische Israelfreunde:

Urteil kann nur als Antisemitismus gewertet werden

Der Vorsitzende der Sächsischen Israelfreunde, Lothar Klein (Dresden), bezeichnete das Urteil gegenüber idea als deutlichen Ausdruck von Ungleichbehandlung Israels gegenüber anderen Staaten: „Diese kann ich nur als Antisemitismus werten.“ Die Richter hätten bei ihrer Entscheidung zudem vollkommen ausgeblendet, dass in den betroffenen israelischen Unternehmen größtenteils Palästinenser arbeiteten. Er hoffe nun, dass die Kennzeichnung von Judäa und Samaria Markenzeichen für gute Produkte werde – so wie einst „Made in Germany“, das von den Briten ursprünglich als Warnung vor vermeintlich schlechterer Ware eingeführt worden war. „Und Europa muss endlich zur Kenntnis nehmen, dass Juden so heißen, weil sie aus Judäa kommen – sie können Judäa darum im Grunde genommen gar nicht besetzen“, so Klein.

Kenia: Muslimischer Kleinbusfahrer rettet acht Christen das Leben

Bei einem Überfall der Terrormiliz Al-Shabaab gab er Gas, statt zu stoppen

Mandera, 5.11.2019 [idea/selk]

Ein muslimischer Kleinbusfahrer in Kenia hat seinen acht christlichen Passagieren vermutlich das Leben gerettet, als er sich weigerte, sein Fahrzeug bei einem Überfall der radikal-islamischen Terrororganisation Al-Shabaab zu stoppen. Das berichtet das christliche Hilfswerk „Barnabas Fund“ (Coventry/England) auf seiner Internetseite. Der Vorfall ereignete sich am 30. Oktober in der Grenzstadt Mandera im äußersten Nordosten Kenias. Den Angaben zufolge versuchten zehn bewaffnete Al-Shabaab-Kämpfer, den Kleinbus in einer Baustelle zu stoppen. Doch der Fahrer habe stattdessen Gas gegeben. Er sei auch weitergefahren, nachdem die Terroristen die Reifen des Fahrzeugs zerschossen hatten. Der zuständige Polizeichef, Onesmus Kyatha, würdigte das Verhalten des Fahrers als „mutig“. Er habe „das Leben seiner Passagiere gerettet. Kyatha vermutet, dass die nicht aus Mandera stammen-

den Businsassen das Ziel des Anschlags gewesen seien. Im Oktober 2016 waren in der Stadt zwölf Christen getötet worden, als Al-Shabaab-Milizen ein Gästehaus angriffen. Die Milizen verstehen sich als Teil des Terrornetzwerks Al Kaida und verüben seit Jahren immer wieder Anschläge in Kenia, weil das ostafrikanische Land 2011 Truppen nach Somalia schickte, um Islamisten zu bekämpfen. Fast alle 12,3 Millionen Einwohner Somalias sind Muslime. In Kenia sind 83 Prozent der 48 Millionen Einwohner Kirchenmitglieder und elf Prozent Muslime. Der 1993 gegründete Barnabas Fund unterstützt Projekte in mehr als 60 Ländern, etwa durch die Einrichtung von Schulen, Kirchen oder Hilfe nach Naturkatastrophen. Vor allem engagiert er sich dafür, dass in muslimischen Ländern die Todesstrafe für die Abkehr vom Islam abgeschafft wird.

kurz und bündig

- Papst Franziskus hat die Arbeit der Heilsarmee gewürdigt. Er empfing am 8. November eine Delegation der Freikirche unter Leitung ihres höchsten Repräsentanten, General Brian Peddle (London). Franziskus sagte im Blick auf den Dienst der Heilsarmee für sozial Schwache: „Ihr Beispiel des demütigen Dienstes an den letzten unserer Brüder und Schwestern ist vielsagender als Worte.“ Der Papst erzählte im Gespräch mit den Heilsarmee-Vertretern eine Anekdote aus seiner Kindheit in Argentinien. Er habe im Alter von vier Jahren, als er an der Hand seiner Großmutter ging, uniformierte Mitglieder der Heilsarmee gesehen und gefragt, wer sie seien. Ihre Antwort: „Das sind Protestanten, aber gute.“
- Papst Franziskus hat das neue Aufflammen von Antisemitismus angeprangert. Trotz der Gräueltaten, die das jüdische Volk in der Vergangenheit erlitten habe, scheine heutzutage wieder die Gewohnheit zu entstehen, Juden zu verfolgen. „Das ist weder menschlich noch christlich. Die Juden sind unsere Geschwister. Und dürfen nicht verfolgt werden, verstanden?“, erklärte der Papst am 13. November bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom.
- Die Deutsche Bischofskonferenz hat eine Arbeitshilfe mit Texten zu den römisch-katholisch / jüdischen Beziehungen veröffentlicht. Es geht dabei um die Zeit ab der Konzilerklärung „Nostra aetate“ von 1965. Sie trägt den Titel eines Zitats von Papst Franziskus: „Gott wirkt weiterhin im Volk des Alten Bundes“. Die Texte sollten Leser ermuntern, selbst am christlich-jüdischen Dialog teilzunehmen und die Zukunft der jüdisch-christlichen Beziehungen aktiv mitzugestalten. Angesichts eines zunehmenden Antisemitismus sei die Aufklärung über das christlich-jüdische Verhältnis „eine dringliche pastorale und katechetische Aufgabe“.
- Ein Seniorenheim im ostfranzösischen Vesoul hat einer Ordensschwester einen Platz verweigert wegen ihres Schleiers. Die Schwester könne nur im Heim aufgenommen werden, wenn sie auf das Tragen von Ordensgewand und „Kopftuch“ verzichte. Als Grund habe die Einrichtung die Sorge um das Wohl aller Bewohner genannt. Es sei jedoch möglich, ein „dezenteres Kreuz“ zu tragen. Die Ordensschwester hat den Platz daraufhin abgelehnt. Sie habe ihr ganzes Leben mit Ordenskleidung und Kopfbedeckung verbracht und könne sich ein Leben ohne diese Kleidungsstücke nicht vorstellen, hieß es.

Diakonie-Report

Begleitung im Ehrenamt

Bezirksdiakonierüste des Bezirks Lausitz in der SELK

Wittenberg, 27.10.2019 [selk]

Nach fast zweijähriger Vorbereitung mit diakonisch interessierten Gemeindegliedern fand im Oktober die erste Diakonierüste im Kirchenbezirk Lausitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Wittenberg statt. „In diesem Veranstaltungsformat einer Gemeinde-Diakonierüste einmal im Jahr findet Motivation, Begleitung und Würdigung derer statt, die in der diakonischen Gemeindegliederarbeit tätig sind“, erklärt Peter Wroblewski (Guben), Pfarrer in Ruhe und Diakoniebeauftragter des Bezirks, gegenüber selk_news. Ehrenamtlich-diakonische Arbeit meint: Gemeindebesuchsdienst, Hospizarbeit, Flüchtlingsarbeit, stille Dienste, Begleitung von Alten, Begleitung und Pflege von Kranken, Tafelarbeit, Gebetskreis, Fahrdienste für Gemeindeglieder, Mitarbeit in der Frauenarbeit und Seniorenarbeit und weiteres.

In der Alten Lateinschule in Wittenberg fand die Gruppe von 10 Personen ein ideales Quartier. Fachthemen wie auch Strukturfragen der Gemeindegliederarbeit in Bezirk und Gemeinde wurden angesprochen. Persönliche Anliegen Einzelner wurden supervisorisch in Gruppe wie Einzelgespräch bearbeitet. An Hand von Beratungsmodellen

wurden Handlungsalternativen in der praktischen diakonischen Arbeit erarbeitet.

In der letzten Arbeitseinheit wurde die 2. Diakonierüste des Bezirks für 2020 festgelegt. Auch das gehört zu dem neuen Format: die letzte Arbeitseinheit einer Diakonierüste ist für die Planung des neuen Jahres vorgesehen. So wird ein weiteres Treffen eingespart. Auf der 2. Gemeindegliederdiakonierüste wird es wieder um Motivation, Begleitung und Würdigung derer gehen, die in der diakonischen Gemeindegliederarbeit tätig sind, wobei das Thema: „Sterbebegleitung privat und in der Gemeinde“ einen Schwerpunkt setzen wird. Die 2. Gemeinde-Diakonierüste /Lausitz mit Peter Wroblewski wird stattfinden vom 25.-27. September 2020. Die Rüste war umrahmt von Andachten in der Alten Latein Schule, dem Besuch der Stadtkirche wie dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes in der Schlosskirche.

Das Diakonische Werk der SELK plant im Jahr 2020 ein ähnliches Format für ehrenamtlich-diakonische Mitarbeitende auch in anderen Kirchenbezirken der SELK.

„Selbstfürsorge: Chancen, Risiken und Nebenwirkungen“

Diakonie-Beauftragte der SELK: Jahrestagung in Berlin

Berlin, 3.11.2019 [selk]

In Berlin endete am 3. November die jährliche Herbsttagung der Diakonie-Beauftragten der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund). Teilnehmende aus neun Kirchenbezirken waren zu Austausch, Kontaktpflege und thematischer Arbeit im Gästehaus Lazarus der Von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in Berlin Mitte zusammen gekommen.

Als Referentin konnte Dr. Gudrun Schätzel (Hannover) gewonnen werden. Die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie brachte Impulse und praktische Übungen zum Thema „Selbstfürsorge: Chancen, Risiken und Nebenwirkungen“ mit, die auch über die Themenarbeit hinaus gerne von den Teilnehmenden aufgenommen wurden.

Ein wesentlicher Bestandteil der Herbsttagung ist der Austausch der Beauftragten untereinander – sowohl als fester Tagesordnungspunkt als auch nebenbei im lockeren Gespräch, was neben sachlichen Informationen viel Ermutigung, Schwung und auch mal Trost für den eigenen Einsatz bringt. Den Auftakt zu den jährlichen Berichten aus den Kirchenbezirken bildete ein rasantes Speed-Dating, bei dem unter der Vorgabe „ein Thema – zwei Gesprächspartner – 5 Minuten Zeit“ wichtige Punkte schlaglichtartig beleuchtet wurden.

Auch in diesem Jahr wurde deutlich: jeder Bericht zeichnet sich durch ganz eigene Schwerpunkte aus, so wie jeder und jede Beauftragte sich nach den jeweiligen Fähigkeiten und Neigungen in die Arbeit einbringt. „Durch die verschiedenen Mitarbeitenden mit ihren ganz unter-

schiedlichen Gaben wird hier ein großes Spektrum der handfesten Nächstenliebe unter die Leute gebracht“, resümiert Barbara Hauschild.

Die Diakonie-Beauftragten berieten auch über neue Ideen zur Fortbildung und Stärkung ehrenamtlich Tätiger in Diakonie und Gemeinden der SELK. Hier wird es im kommenden Jahr konkrete Angebote geben.

Der Reformationsfest-Gottesdienst in der Augustana-Gemeinde Berlin-Wedding bildete den Abschluss eines anregenden Wochenendes. Nach Feedback-Runde und Mittagessen machten sich die Teilnehmenden auf die Heimwege nach Berlin, Guben, Hessen, Niedersachsen, Süddeutschland und ins Ruhrgebiet.

Förderung kirchlicher Arbeit in Belarus/Weißrussland

SELK: Humanitäre Hilfe Osteuropa im Seelsorge-Einsatz

Berlin, 27.10.2019 [selk]

Der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. (HHO) hat einen neuen Arbeitszweig. Die Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELK-RB) haben über viele Jahre hinweg dringend benötigte materielle Unterstützung durch den Verein erfahren. Auch die Ausbildung der angehenden Pfarrer wurde durch den Einsatz von Pfarrern der SELK gefördert. Nun wurde ein Projekt auf den Weg gebracht, in dem (russischsprachige) Geistliche der SELK für einige Tage die Arbeit vor Ort in den Gemeinden der SELK-RB unterstützen, Hilfe anbieten und den Verantwortlichen Mut machen, ihren Dienst weiterhin zu tun.

So fuhr Pastor im Ehrenamt Andrej Wittich (Hamburg) zweimal in die Gemeinde Choiniki, die räumlich im Südosten der Republik gelegen ist, nur wenige Kilometer vom ukrainischen Tschernobyl entfernt. Bei Abendvorträgen über den Kleinen Katechismus, bei seelsorgerlichen Gesprächen und mit seinen Predigten konnte er den Gemeindegliedern Mut machen, ihren Dienst trotz aller Widrigkeiten nicht aufzugeben, sondern regelmäßig zu Gottesdiensten zusammenzukommen. Dankbar verabschiedete die Gemeinde den Gast aus Deutschland.

Pfarrer Sergius Schönfeld (Wolfsburg) verrichtete seinen pastoralen Dienst in der Gemeinde Witebsk. Eine Woche

lang gestaltete der Seelsorger das Gemeindeleben mit Besuchen, Hausabendmahl, Vorstandssitzung und Mitarbeitergespräche standen auf dem Programm. Als Mediator vermittelte Schönfeld zwischen verschiedenen Gemeindegruppen und rief zur Einheit auf. Der Einsatz in Witebsk wurde mit der Feier von einem Beicht- und Abendmahls-gottesdienst im Bethaus der Gemeinde abgeschlossen.

Den letzten Einsatz dieses Jahres unternahm Pfarrer i. R. Dr. Albrecht Adam (Berlin), HHO-Vorsitzender, mit seiner Reise in die Gemeinden Bobruisk und Glusk. Hier konnte er sich von den Reparaturarbeiten auf den gemeindeeigenen Grundstücken überzeugen, die vom HHO-Verein finanziert worden waren. In den Gesprächsabenden und der Sonntagspredigt richtete Adam den Blick auf den Glauben, den Gott stärken und wachsen lassen will. Als Vereinsvorsitzender überzeugte er sich auch davon, dass die Spendengelder in den Gemeinden korrekt und sinnvoll eingesetzt worden sind.

Dankbar nahmen die Gemeinden diese seelsorgerlichen Dienste an, freuten sich über den Besuch aus dem Ausland und sprachen deutlich den Wunsch nach Gemeindeparterschaften aus. Solche Partnerschaften könnten ein künftiges Projekt des HHO-Vereins werden. SELK-Gemeinden in Deutschland sind gefragt, herzliche Gastfreundschaft und große Dankbarkeit sind garantiert!

Zwei 40-Tonner nach Weißrussland geschickt

SELK: Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. schickt weitere Hilfsgüter

Böttersen/Arpke, 16.11.2019 [selk]

An einem Tag gleich zwei 40-Tonner mit Hilfsgütern zu beladen ist wohl Premiere beim Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e. V.“, der im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatet ist. Aber

so geschah es am Samstag, 16. November. Der LKW für die Verladung in Böttersen kam schon am Donnerstag bei der Halle an, in Arpke traf der LKW am Freitagmorgen ein. Das Verladen der Hilfsgüter kann immer erst beginnen,

wenn die Papiere da sind. Die meisten Dokumente kamen per Express und lagen Freitagmittag in den Briefkästen. Andere, die dann vom Fahrer abgestempelt und unterschrieben werden müssen, kamen per E-Mail am Freitagabend.

Trotz Dauerregen seien in Böttersen alle Bananenkartons trocken aus den Containern in den LKW verladen worden, berichtet Projektleiterin Dagmar Holsten. In Arpke begrüßte Projektleiterin Almuth Müller ihre Crew, bestehend aus fünf Männern und einer Frau, mit den Worten: „Ich habe Gott um trockenes Wetter gebeten und ich weiß jetzt auch nicht, was er sich bei diesem Regen denkt. Sicher ist, er wird uns beim Beladen beistehen, damit kein Unfall passiert, und er wird Viktor, unseren LKW-Fahrer, auf der langen Tour nach Belarus behüten.“ Nachdem Müller den Helfenden die nötigen Informationen fürs Beladen gegeben und jedem einen Platz und eine Aufgabe zugeteilt hatte, hatte der Regen aufgehört.

Rund 3.000 gefüllte Bananenkartons waren dann unterwegs nach Weißrussland/Belarus. außerdem Säcke mit Decken, Kinderwagen, Schaukelpferde, Roller, Nähma-

schinen, Bügelgeräte, Stühle, Dreiräder und andere Hilfsgüter. Die Bestimmungsorte waren Hoiniki im Süden und Novopolozk im Norden des Landes. Dort wurde die Hilfe aus Deutschland sehnsüchtig erwartet.

In Arpke geht das Sammelzelt auf dem DIA-Gelände jetzt in den Winterschlaf und öffnet im April 2020 wieder seine Pforten. In Böttersen wurden schon am folgenden Montag wieder rund 200 Kartons angeliefert. Es geht also weiter mit der humanitären Hilfe für Osteuropa. Die beiden Projektleiterinnen Holsten und Müller bitten im Namen der lutherischen Kirchengemeinden in Belarus: „Besorgen Sie sich schon jetzt einen Bananekarton und geben Sie von der Fülle der Kleidung und des Hausrats, die Sie besitzen, gleich morgen etwas ab. Biblisch wäre ja ‚teilen‘, aber wir sind schon mit ‚abgeben‘ zufrieden, damit auch 2020 wieder zwei LKWs beladen werden können.“

Auf der Homepage <http://humanitaere-hilfe-osteuropa.de> sind weitere Informationen zur Arbeit des Vereins abrufbar. Dort kann auch die Mitgliedschaft (Jahresbeitrag: 25 Euro) begründet werden.

Naëmi-Wilke-Stift startet Weihnachtspäckchenaktion 2019

Teilnehmer der Studienfahrt brachten Listen mit

Guben, 24.10.2019 [selk]

„Unsere betreuten Menschen freuen sich schon so sehr auf die Weihnachtspäckchen aus Deutschland“, gab Frau Zuzana Filipková, Direktorin der Schlesischen Diakonie in Tschechien, den Besuchern aus Deutschland mit. Gerade sind Rektor Müller und vier Mitarbeiterinnen des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke Stiftes von einer Studienfahrt bei der Schlesischen Diakonie zurückgekehrt. Vom 21.-24. Oktober besuchten sie zahlreiche Einrichtungen für behinderte Menschen, in der Altenpflege und für Kinder. Die Studiengruppe wurde überall mit offenen Armen empfangen und staunte über die liebevolle Art und Weise des Umgangs der dortigen Mitarbeiter mit den anvertrauten Menschen. „Man spürt, dass hier die Menschen im Mittelpunkt stehen“, sagte eine Mitfahrerin aus Guben. Weil die Not bei vielen der über 1.200 betreuten Menschen in der Schlesischen Diakonie groß ist, sind die Weihnachtspäckchen im Schuhkarton aus Guben so heiß ersehnt. Für

manche ist es das einzige Geschenk zu Weihnachten.

Das Naëmi-Wilke-Stift möchte in diesem Jahr wieder 600 Päckchen nach Tschechien und Polen schicken, um Kindern und behinderten Menschen eine Freude zu machen. Rektor Markus Müller sagte: „Wir freuen uns sehr, wenn sich viele aus der Stadt an unserer jahrelangen Aktion beteiligen.“ Die Päckchen wurden für einen speziellen Menschen gepackt. Manchmal haben die Kinder oder Behinderten kleine Wünsche geäußert, die man eventuell erfüllen konnte. Der Wert der Geschenke sollte aber 20 Euro nicht übersteigen. Die Namensliste lag seit dem 4. November im Sekretariat des Wilke-Stiftes. Dort konnte man sich einen Namen und den dazugehörigen Päckchenaufkleber mit Packhinweisen abholen. Die Pakete sollten bis 30.11.2019 im Stift abgegeben werden, damit sie am 3./4. Dezember persönlich übergeben werden konnten.

Zukünftige Seelsorger zu Gast im Naëmi-Wilke-Stift

Einblick in die praktische seelsorgerliche Arbeit im Stift

Guben, 20.11.2019 [selk]

Das Wilke Stift freute sich über den Besuch von Vikaren und Pastoralreferentin in Ausbildung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Sie waren vom 14. bis zum 20. November in Guben, um sich im Bereich Seelsorge fortzubilden. Pfarrer Hans-Heinrich Heine aus Hermannsburg leitet die Praktisch-Theologische Ausbildung in der SELK und begleitete die Gruppe.

Im Naëmi-Wilke-Stift wurden die jungen Theologinnen und Theologen von Superintendent Michael Voigt in die Krankenseelsorge und Trauerarbeit eingeführt. Außerdem profitierten sie von den vielfältigen Erfahrungen

von Schulleiterin Yvonne Hiob, die über die Kommunikation mit Menschen mit Demenz referierte. Schließlich machte Pastor in Ruhe Peter Wroblewski die jungen Leute mit der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung, sowie der Lebensberatung vertraut. Ein besonderer Schwerpunkt stellte der Umgang mit Suizid dar.

So werden die angehenden Seelsorgerinnen und Seelsorgern, die aus ganz Deutschland angereist sind, vielfältige und bereichernde Erfahrungen aus der Lausitz für ihren zukünftigen Lebensweg mitnehmen.

Wertschätzung für die in der Vergangenheit geleisteten Arbeiten

SELK: Diakonissenwerk Korbach e. V. feiert sein 60-jähriges Bestehen

Korbach, 2.11.2019 [selk]

Während der Jahrestagung der Mitglieder des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Diakonissenwerk Korbach e.V. am Samstag, 2. November wurde des 60-jährigen Jubiläums gedacht. 1952 kamen die ersten Diakonissen, vom Mutterhaus in Guben entsandt, nach Korbach. Die Diakonissen waren in der Krankenpflege ausgebildet und arbeiteten alle im Stadtkrankenhaus Korbach, unter dessen Dach sie auch Zimmer bezogen. 1953 gründete Schwester Elisabeth Lötzer, die zu der Zeit als Leitende Schwester fungierte, in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus eine Pflegeschule. Hier werden bis heute Krankenschwestern und Krankenpfleger ausgebildet. Zuerst fand der Unterricht im Speisesaal der Schwestern im Krankenhaus statt. 1959 gründeten sie den Verein Diakonissenwerk Korbach e.V. und bauten 1960 ein Haus, in dem die Diakonissen wohnen konnten und die Ausbildung der Krankenpflegeschülerinnen stattfand. Schwester Annemarie Burgfeld übernahm 1962 die Leitung der Pflegeschule. In den 1970er Jahren wurde die Trägerschaft der Schule an die Stadt Korbach übergeben. Doch die Leitung blieb noch bis zu ihrem Ruhestand 1980 in der Hand von Schwester Annemarie.

Das Diakonissenwerk versorgte im Laufe der Jahre 20 Diakonissen, die alle im Mutterhaus in Guben eingeseget worden waren. Durch den Mauerbau waren die Korbacher Schwestern vom Mutterhaus abgeschnitten, und die jeweils Leitenden Schwestern übernahmen die Aufgaben einer Oberin. Die Diakonissen hielten aber soweit wie

möglich den Kontakt zu den Gubener Schwestern aufrecht, was viele Briefe belegen.

Die Schwesternschaft wurde nach dem Kaiserswerther Modell geführt und paritätisch von der Leitenden Schwester und einem Pfarrer als geistlichem Leiter verantwortet.

Seit 1952 waren das Schwester Elisabeth Lötzer bis 1980, Annemarie Burgfeld von 1983 bis 1990, Schwester Helga Habermann von 1990 bis 2003. Danach blieb diese Stelle vakant, bis sie 2017 mit Rosemarie Lösel besetzt wurde.

Die leitenden Geistlichen waren in dieser Zeit Pfarrer Herbert Otto bis 1978, Pfarrer Lüder Wilkens von 1978 bis 1989, Superintendent Dr. Peter Lochmann 1989 bis 1999 und Pfarrer Stefan Paternoster seit 1999.

Die Gebäude des Diakonissenwerkes wurden zweimal erweitert. 1968 wurde ein Haus mit kleinen Wohnungen für die Diakonissen und einem zweiten Saal gebaut. Dieser dient heute als zweiter Unterrichtsraum. Nun standen den Schülerinnen mehr Zimmer im Wohnheim zur Verfügung. 1997 entstand die Seniorenwohnanlage mit 19 barrierefreien Wohnungen und vier Einfamilienhäusern im sozialen Wohnungsbau.

Schwester Helga Habermann ist die letzte noch lebende Diakonisse in der SELK und Mitglied im Vorstand des Diakonissenwerkes Korbach e.V. Sie wurde für weitere vier Jahre in den Vorstand gewählt. Armin Raatz, der sich seit

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Volkmar Schwarz (60), Ottweiler-Fürth, wurde 9. November 2019, durch Superintendent Scott Morrison, Stuttgart, unter Assistenz von Pastor a.D. Andreas Berg, Saarbrücken, und Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau, in das vakante Pfarramt der Immanuelgemeinde Walpershofen eingeführt. Die Immanuelgemeinde Walpershofen und die St. Markus-Gemeinde Ottweiler-Fürth bilden infolge einer Pfarrbezirksneubildung nunmehr *einen* Pfarrbezirk mit *einer* Pfarrstelle.

Pfarrvikar Friedrich von Hering (31), Rodenberg, wurde am 17. November 2019 durch Propst Dr. Daniel Schmidt, Groß Oesingen, unter Assistenz der Pfarrer Gottfried Heyn, Hannover, und Joachim Schlichting, Stadthagen, in das vakante Pfarramt der St. Johannes-Gemeinde Rodenberg eingeführt.

Vikar Mark Megel (33), Steinbach-Hallenberg, wurde am 31. Oktober 2019 in Steinbach-Hallenberg durch Propst Gert Kelter, Görlitz, unter Assistenz von Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, und Pfarrer Jörg Kallensee, Gotha, ordiniert.

Das Teildienstverhältnis von **Pastoralreferentin Barbara Hauschild (48), Dortmund**, Pastoralreferentin an der Epiphanius-Gemeinde in Bochum und Diakoniedirektorin der SELK, wurde durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten mit Wirkung vom 1. Januar 2020 von 60 Prozent auf 75 Prozent aufgestockt.

Pfarrer a.D. Johannes Kopelke (51), Schwerin, ist am 31. Oktober 2019 aus der SELK ausgetreten und damit aus der Pfarrerschaft der SELK ausgeschieden. Nach dem Pfarrerdienstrecht der SELK ruht damit sein Recht zur öffentlichen Wortverkündigung und zur Sakramentsverwaltung in der SELK sowie auch das Recht zum Tragen der Amtskleidung außerhalb seelsorgerlicher Notfälle; mit dem Ausscheiden darf er die Amtsbezeichnung „Pfarrer“ nur mit dem Zusatz „a.D.“ weiterführen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2019

Anwand, Benjamin, Pfarrer:

Altseidnitz 9, 01277 Dresden. Tel (03 51) 27 57 72 87, E-Mail benjamin.anwand@selk.de

[Pfarrdiakone, Seite 45:]

Wiener, Walter, Pfarrdiakon:

E-Mail schnaitheim.organist@web.de

KURZNACHRICHTEN

● Am 28. November **verstarb** im Alter von 84 Jahren die SELK-Pfarrwitwe Elisabeth Charlotte (**Liselotte**) **Schütze** (Hannover), geborene Laabs. Sie war die Frau des Pfarrers Bernhard Schütze sen. (1923–1990).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 26. November nahm SELK-Pfarrer Dr. **Gottfried Martens D.D.**, der in Berlin-Steglitz schwerpunktmäßig unter Geflüchteten arbeitet, an einem **Symposium der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte** teil. Er konnte über den in seiner Arbeit massiv negativ erlebbaren Umgang des deutschen Staates mit konvertierten Geflüchteten berichten und dafür eintreten, dass für konvertierte Christen aus dem Iran und Afghanistan, deren Kirchengemeinde die Ernsthaftigkeit ihrer Konversion bezeugt, ein Abschiebeverbot erlassen wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. Dezember wird Pfarrer i.R. **Artur Ortel 85 Jahre** alt. Er war von 1966 bis zu seiner Emeritierung Ende 1999 Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) im Pfarrbezirk Dahme/Mark. 2001 ist Ortel von der ELFK in die SELK übergetreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Da die Amtszeit von **Missionsdirektor Roger Zieger** von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK ausläuft, wird auf der Tagung des Missionskollegiums der LKM am 18./19. März 2020 eine Wahl in das Leitungsamt erforderlich. **Für** diese **Wahl** haben die Kirchenleitung und die Missionsleitung als einzigen Kandidaten den derzeitigen Amtsinhaber Roger Zieger **nominiert**. Neben den Aufgaben im Missionsdirektorat übernimmt der Missionsdirektor künftig die federführende Wahrnehmung von Vakanzaufgaben einer vakanten Pfarrstelle.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 19. Oktober **verstarb Angelica Holst** (Hamburg | 88), geborene Horwitz. Als Gemeindeglied der Zionsgemeinde Hamburg der SELK hat sie sich im Orgeldienst und in der Kinderarbeit engagiert. Zudem hielt sie in der eigenen Wohnung Kinderstunden mit bis zu 20 Kindern ab, leitete (über-)gemeindliche Kinderfreizeiten und schulte Mitarbeiter für die Kinderarbeit. Auf der Kinderstation des Marienkrankenhauses hielt sie Kinderstunden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Reimar Bluth** verstarb am 26. Oktober im Alter von 78 Jahren. Der (Kirchen-)Musiker gehörte zur SELK-Gemeinde Berlin-Mitte. Bluth engagierte sich vielfältig und intensiv für die kirchenmusikalische Arbeit in der Gemeinde und im Kirchenbezirk. Reimar Bluth war verheiratet mit Gisela, geborene Schröter, einer Tochter des früheren Kirchenrats Heinrich Schröter (1909–1974), und Vater zweier Söhne.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 15./16. November nahm eine Mannschaft der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK an dem **Fußballturnier** „Cup of the Brothers“ für Bibelschulen und theologische Hochschule teil, das diesmal von der Bibelschule Brake (bei Paderborn) ausgerichtet wurde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf seiner Herbstsitzung musste das **Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses** (TFS) der SELK am 30. Oktober in Hannover Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) als Koordinator verabschieden. Nach der Übernahme des Propstamtes in der Kirchenregion Nord gibt er die Koordinatorenfunktion zum 31. Dezember ab. Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) wird die Geschäfte des TFS zunächst kommissarisch führen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bei der Klausurtagung der Redaktion des **SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“** vom 10. bis zum 12. November in Hannover standen der Rückblick und die Vorausschau ebenso auf dem Programm wie Möglichkeiten der Abonnentenwerbung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Amt für Gemeindedienst** (AfG) der SELK tagte am 13. November im Kirchenbüro in Hannover. Dabei wurden die Fortschritte im Aufbau einer neuen Materialbörse zur Kenntnis genommen und besprochen. Auch für 2020 hat das AfG eine Material-

sammlung zusammengestellt. Das diesjährige Heft zur Advents- und Weihnachtszeit konnte fertiggestellt werden. Angebote für Ehrungen Ehrenamtlicher gehen in Kürze an alle Pfarrämter der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 22./23. November fand an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK das diesjährige **Forschungskolloquium** statt. Zehn Teilnehmende kamen dabei miteinander ins Gespräch. Ihre Forschungsprojekte stellten Jonathan Rehr (Sittensen/Hamburg), Dr. Katharina Reitze (Münster) und Michael Wenz (Berlin) vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 8. bis zum 10. November fanden sich rund 50 junge Sängerinnen und Sänger in den Gemeinderäumen der Magdeburger Sankt-Johann-Baptist-Kirche zu einem Konzertwochenende des in der Kirchenregion Ost der SELK beheimateten **Vokalssembles Ostinato** zusammen. Unter der Leitung von Georg Mogwitz (Leipzig), Kantor der Kirchenregion Ost der SELK, wurde das neue Konzertprogramm mit dem Titel „Sternsinger – Lieder vom Licht“ einstudiert und am 9. November in der gut gefüllten Sankt-Johann-Baptist-Kirche aufgeführt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In den Räumen der Farvener SELK-Gemeinde fand am 9. November die **42. Louis-Harms-Konferenz** statt. Schwerpunkte des Programms „Christliche Gemeinde im Wandel“ waren eine Bibelarbeit von Bischof i.R. Erich Hertel (Hermannsburg) und ein Vortrag von Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen, Referentin für Theologie und Kirche im Kirchenbüro der SELK in Hannover, aus Anlass des 200. Geburtstags von Theodor Harms.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 8./9. November tagte die **Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd** der SELK in Lage. Zum Synodalthema „Missionarische Existenz von Kirche und Gemeinde“ referierte SELK-Missionsdirektor Roger Zieger (Bleckmar).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 7. November tagte in Weißenfels der **Konvent des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen** der SELK. Als Thema stand die Frage im Zentrum, welche die „Kernaufgaben des Pfarrers“ seien und welche Aufgaben auch an Nichtordinierte delegiert werden könnten. Hierzu referierte Propst Gert Kelter (Görlitz).

Jahrzehnten im Vorstand des Diakonissenwerkes eingesetzt hat, stand nicht mehr zur Wiederwahl und wurde von den Vereinsmitgliedern mit großem Dank verabschiedet.

Außer mit dem Gedenken und der Wertschätzung für die in der Vergangenheit geleisteten Arbeiten für das Werk in

seinen diakonischen Aufgaben beschäftigte sich die Mitgliederversammlung mit den knappen Haushaltsmitteln und deren Verteilung, den nötigen Sanierungsmaßnahmen, der Zukunft der Stelle der Leitenden Schwester, der Arbeit in der Beratungsstelle und mit einer Satzungsüberarbeitung.

Tod und Trauer: Annette Wagner macht Tabu zum Thema SELK-Kirchglied erhielt Bundesverdienstkreuz

Schwelm/Witten, 1.12.2019 [pen/selk]

„Annette Wagner schaut nicht weg. Sie holt Trauer und Tod aus der Tabuecke, stellt Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt ihres ehrenamtlichen Tuns, die Mama oder Papa, Oma oder Opa, Geschwister oder Freunde verloren haben.“ Mit diesen Worten fasste Landrat Olaf Schade zusammen, warum die 58-jährige, die Kirchglied der Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Witten ist, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zugesprochen bekommen hat. Also die Auszeichnung, die die höchste ist, die die Bundesrepublik für Verdienste um das Gemeinwohl zu vergeben hat und die durch den jeweils amtierenden Bundespräsidenten verliehen wird. Die Festveranstaltung aus Anlass der Verleihung fand am 28. November im Kreishaus in Schwelm statt.

„Natürlich ist die Übergabe des Ordens an Bürger des Ennepe-Ruhr-Kreises für mich immer ein besonderer Termin. Zum einen, weil zwischen Hattingen und Herdecke, Breckerfeld und Witten pro Jahr nur wenige Personen dieses einmalige ‚Danke schön‘ unseres Landes erhalten. Zum anderen, weil jede dieser Veranstaltungen die Chance bietet, außergewöhnliche Menschen und erstaunliche Lebensgeschichten kennen zu lernen“, so Schade.

Im „Fall“ Wagner bedeutet das: Zunächst begleitete sie im Rahmen der kreiskirchlichen Krankenhauseelsorge Patientinnen und Patienten in der Psychiatrie. Ab 2003 widmete sie sich dann ehrenamtlich der Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dafür baute die Geehrte den Verein Trauerarbeit Hattingen auf, half hier jährlich in zwei bis drei Gruppen vor allem Grundschulkindern.

„Damals wie heute waren und sind solche Angebote bundesweit nur selten zu finden. Mit einem von ihr entwi-

ckelten Lernprogramm machte Annette Wagner das Erleben der Trauer, den ersten Geburtstag ohne Eltern oder auch neue Hoffnungsbilder für das weitergehende Leben zum Thema“, berichtete der Landrat. Bereits 2004 wurde diese Konzept „made by Wagner“ im Buch „Trauernde begleiten“ veröffentlicht.

Acht Jahre später initiierte Wagner das Kinder- und Jugendtrauerzentrum in Witten. Als pädagogische Leiterin verkörpert sie den Dreiklang aus „traurig - mutig - stark“. Sie begleitet nicht nur Trauernde, Trennungskinder und bald auch Abschied nehmende Kinder, sie kümmert sich auch unermüdlich um Spenden und stellt Anträge für Fördergelder. Nur so kann die Arbeit fortgesetzt werden. „Denn“, so Schade, „so wichtig, wertvoll und nachahmenswert die Einrichtung ist, zur vollen Wahrheit zählt auch: Es braucht einen langen Atem, viel Energie und Durchsetzungskraft, um so etwas zu stemmen. Es braucht Menschen wie Annette Wagner.“

Weggefährten wie Annedore Methfessel vom Verein Trauerarbeit Hattingen wissen, die Wittenerin bringt alles mit, was sie für ihr anspruchsvolles Ehrenamt benötigt. Neben Einsatzfreude und Kreativität bescheinigen sie ihr das notwendige seelsorgliche Fingerspitzengefühl sowie besondere Empathie, um mit Kinder und Jugendlichen arbeiten zu können. Zugleich verfüge die Ausgezeichnete aber auch über den erforderlichen Pep, um das Tabuthema Trauer in die Gesellschaft zu tragen. Dazu nutzt Wagner seit 2016 auch ihr Amt im Vorstand des Bundesverbandes Trauerbegleitung. Hier ist sie unter anderem für die Arbeitsgemeinschaft Kindertrauer zuständig. Zudem organisiert sie Weiterbildungsangebote und Tagungen für Ärzte und Psychotherapeuten.

Interessantes angezeigt

Pilgerreise zu den Passionsfestspielen in Oberammergau SELK-Angebot mit Pfarrer i.R. Johannes Dress

Uelzen-Molzen, 25.11.2019 [selk]

In der Zeit vom 9. bis 13. zum September 2020 bietet das Hauptjugendpfarramt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eine Gruppenfahrt zu den Passionsfestspielen in Oberammergau an. Nur alle zehn Jahre ist auf der größten Freilichtbühne der Welt die Geschichte vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi zu sehen. Über 2.100 Bürgerinnen und Bürger Oberammergaus – davon über 450 Kinder – sind an diesem weltweit einmaligen Ereignis beteiligt. An die 100 Chorsängerinnen und Chorsänger wirken mit, dazu ein großes Orchester. In der Zeit von Mai bis September gibt es insgesamt 103 Aufführungen; jede Aufführung dauert fünfeinhalb Stunden, unterbrochen von einer dreistündigen Abendbrotpause.

Auf der Pilgerreise für 20 Personen gibt es neben der Auf-führung einen Einführungsvortrag, einen Gottesdienst, eine Stadtführung und eine Teilwanderung auf dem Meditationsweg Ammergauer Alpen.

Der Gesamtpreis inklusive Eintrittskarte (180 Euro), vier Nächte im Hotel mit Halbpension, Gepäcktransfers und geistlichem Begleitprogramm liegt bei 535 Euro (454 Euro). Es wird eine Gruppenfahrt per Bahn ab/bis Uelzen beziehungsweise ab/bis Wuppertal organisiert. Infolyer, Voranmeldung, Organisation und Leitung: Pfarrer i.R. Johannes Dress, Mail dress@selk.de; Tel. (01 62) 680 44 43.

SELK: Sammelband zum reformatorischen Menschenbild erschienen Erster Band von „Lutherische Theologie im Gespräch“

Oberursel, 30.11.2019 [selk]

„Der Mensch ist gerecht und Sünder zugleich (simul iustus et peccator).“ So lautet eine wichtige Grundbestimmung des Menschen im Rahmen lutherischer Theologie. In einer wissenschaftlichen Tagung, die 2018 gemeinsam von der Fachrichtung Evangelische Theologie der Universität des Saarlandes und von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Saarbrücken veranstaltet worden war, war das so skizzierte Menschenbild aus evangelischer, römisch-katholischer und kulturwissenschaftlicher Sicht beleuchtet worden.

Die Beiträge dieser Tagung sind nun, ergänzt um weitere Aufsätze zum Thema, in einem Sammelband veröffentlicht worden, der unter dem Titel „Simul-Existenz. Spuren refor-

matorischer Anthropologie“ bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig erschienen ist). Herausgegeben wurde der Band von den beiden Oberurseler Professoren Dr. Christoph Barnbrock und Dr. Christian Neddens, die auch die Tagung geplant hatten.

Die Veröffentlichung bildet zugleich den ersten Band einer neuen Reihe der Evangelischen Verlagsanstalt. Unter dem Reihennamen „Lutherische Theologie im Gespräch“ sollen von nun an Grundthemen lutherischer Theologie in Kommunikation mit weiteren Dialogpartnern neu erschlossen werden. Als Herausgeber der Reihe fungieren Prof. Dr. Michael Basse (Dortmund), Prof. Dr. Christian Neddens (Oberursel) und Prof. em. Dr. Johannes von Lüpke (Lüneburg/Wuppertal).

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614 | Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report) | Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene) | Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. | Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.